

# Lodzer Tageblatt

## Abonnements:

in Lodz: Nr. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;

## pr. Post:

Inland, vierteljährlich Nr. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.  
Ausland, vierteljährlich Nr. 3.50, monatlich Nr. 1.20 incl. Porto.  
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

## Redaktion und Expedition:

Ozielna (Bahn) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

## Insertionsgebühren:

Für die fünfgesparte Petitzelle oder deren Raum, im Inseratenhelle 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Revision d. Prozesses DREYFUS.

Nachstehende Broschüren über Prozeß Dreyfus und Zola  
sind stets auf Lager:

Profs Zola	Rop. 40
Emile Zola, Brief an den Präsidenten und den Kriegsminister der französischen Republik	25
Zola vor Gericht.	25
Emile Zola vor dem Schwurgericht, 2 Thelle	65
Gabinet-Photographien Zola's sowie Labor's	70

L. Z O N E R,  
Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

werden das Denken und Fühlen unzähliger Millionen von Menschen ausfüllt, ist ja ein Ereignis, wie es ohnegleichen in der Geschichte da steht . . .

Das Portal der Kirche war in äußerst würdiger Weise durch eine lang herabwollende schlichte Trauerdekoration geschmückt. Im Inneren der Kirche ließ vom Eingange bis zu dem in der Mitte des Gotteshauses stehenden, von Blattplänen und tropischen Gewächsen umgebenen, hoch aufgehobenen schwarzen Katafalk ein breiter schwarzer Teppich. An den vier Ecken des Katafalks, auf dessen Kopfende auf dunkelrotem Kissen eine goldene Krone ruhte, standen mächtige Kandelaber und inmitten der dem Eingange gegenüberliegenden Seite ragte aus den grünen Pflanzen vor dem Katafalk ein hohes Kreuzifix hervor.

Die ganze hohe Wand des Altarraumes, wie der Altar selbst, waren mit schwarzem Tuche verkleidet und hoch oben lief von einem Säulenkapitäl zum andern eine breite Trauerborte. Die Bänke waren mit schwarzem Tuch, die Kronleuchter mit Flor bezogen — die ganze Ausstattung der Kirche war dem ernsten Charakter der Feier entsprechend, schlicht und würdig.

Eine zahlreiche andächtig gestimmte Menschenmenge füllte bereits in tiefem Schweigen die Kirche, als gegen elf Uhr die hohen Ehrengäste einzutreffen begannen. Zuerst waren die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft und des General-Konsulats mit dem Botschaftssekretär Legationsrat Emanuel Graf Széchenyi, dem Sekretär Graf Forgach und dem Militär-Bevollmächtigten Kügeladjutanten Klepsch an der Spitze angelangt. Die Mitglieder der Botschaft empfingen hierauf Ihre Majestät die Königin der Hellenen und die übrigen hohen Herrschaften und geleiteten Höchst dieselben zu den Plätzen links vom Altar. S. M. die Königin der Hellenen nahm in der Mitte der ersten Stuhlsreihe Platz; rechts von Ihrer Majestät saßen Ihre Kaiser. Hoheiten der Großfürst Vladimir Alexandrovitsch, die Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, Dmitri Konstantinowitsch, Georgi Michailowitsch, Andrei Wladimirowitsch und Boris Wladimirowitsch, die Prinzen Alexander Petrovitsch und Konstantin Petrovitsch von Oldenburg; links von der Königin der Hellenen saßen Ihre K. Hoheiten die Großfürstinnen Maria Pawlowna, Jelizaweta Mavrikijewna, die Großfürstin Helene Wladimirowna mit Ihrem Erlauchten Bräutigam, dem Prinzen Maximilian von Baden, der Prinz Andreas von Griechenland und die Herzöge Michail Georgijewitsch und Georgi Georgijewitsch von Mecklenburg-Strelitz. Die Königin der Hellenen und sämtliche Großfürstinnen waren in tiefer Trauer. Der Großfürst Vladimir Alexandrovitsch trug die Uniform des 14. österreichischen Husaren-Regiments, dessen Inhaber Seine Kaiserliche Hoheit ist, und hatte das Band des St. Stephans-Ordens I. Klasse angelegt. Auch die Großfürst Konstantin Konstantinowitsch und die Prinzen Alexander Petrovitsch und Konstantin Petrovitsch von Oldenburg trugen österreichische Ordensbänder.

Rechts vom Altar hatten die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Minister und die anderen hohen Würdenträger Platz genommen, unter denen wir u. A. bemerkten: den Minister der Kommunikation Fürst Chilkow, den zeitweiligen Verwalter des Ministeriums der Landwirtschaft Geheimrat A. A. Narjitskin, den Verwalter des Ministeriums der Volksaufklärung Geheimrat Swerow, den Gehilfen des Reichskontrolleurs Geheimrat Iwaschitschenko, den Gehilfen des Ministers des Innern Senator Baron Uerkull von Gyldenbandt u. s. v. a.

Hier bestätigte Ich nur diese Wahrheit. Gegenwärtig von dem hochgeschätzten Nikolai Iwanowitsch scheidend, söhne Ich Mich mit der Trennung nur angesichts der unvermeidlichen Notwendigkeit aus. Von ganzem Herzen wünsche Ich ihm vollen Erfolg auf der sich vor ihm weit ausdehnenden dienstlichen Laufbahn und bin fest überzeugt, daß die hohe Aufgabe, mit der ihm der Erhabene Wille des Monarchen betraut hat, von ihm ebenso glänzend gelöst werden wird, wie Alles, mit dem er im Militärbezirk beauftragt worden."

— Ueber die Trauerfeier für die Kaiserin Elisabeth schreibt die „St. Petersb. Ztg.“ vom 17. djs. Ms. In der römisch-katholischen St. Katharinenkirche fand heute Vormittag auf Veranlassung der k. und k. österreichisch-ungarischen Botschaft eine Trauerfeier für weiland Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth statt. Heute, an dem Tage, wo nachmittags in Wien das feierliche Leichenbegängnis der edlen Kaiserin und großen Dulderin erfolgt. In ergreifender Weise hat die ganze Welt in diesen Tagen dem österreichischen Kaiser ihre Theilnahme bewiesen, den ein Schicksalschlag getroffen hat, wie er grauamer nicht auszudenken ist. Das tragische und überaus schmerzliche Ereignis, das seit seinem Bekannt-

Unternehmen bilden, so sollen vor Allem die in den verschiedenen Städten bestehenden Concessionsverträge in Erfahrung gebracht werden. Zu gleicher Zeit soll auch die Lage des städtischen Concessionswesens in den hauptsächlichsten westeuropäischen Städten studirt werden, in welchen dieselben internationalen Firmen wie in Russland operiren.

— Zur Einführung der Petersburger Zeit in Neval bemerkte der „Rev. Beob.“:

„Es ist hier nur beschlossen worden, die Petersburger Zeit vom 1. Januar 1899 ab einzuführen, falls die dabei in Frage kommenden Reissorts ausnahmslos ihre Zustimmung erteilen. Unseres Wissens haben sich noch nicht alle zuständigen Instanzen zu der Frage geäußert. Soviel bekannt, hat sich in Turien das Unterrichtsressort der Neuerung nicht angeschlossen. Ob es bezüglich Nevals eine andere Stellung zur Frage einnehmen wird, wissen wir nicht.“

— Über die Pest in Indien wird von der Allerhöchsten niedergelegten Kommission zur Verhütung der Pestenschleppung ins Reich mitgetheilt: Nach den aus Bombay eingegangenen Nachrichten, sind im Pendjab keine neuen Pestkrankheitsfälle vorgekommen.

In Kalkutta fanden in der Woche vom 19. bis zum 26. August n. St. im Ganzen 5 Erkrankungs- und 4 Todesfälle statt.

In Bombay ist keine Abnahme der Pest bemerkbar, in der Woche bis zum 29. August kamen 159 Erkrankungs- und 153 Sterbefälle vor.

In der Präfektur Bombay hat die Epidemie in acht Distrikten zugenommen; die Gesamtzahl der Erkrankungen in der gen. Präfektur betrug in der Woche vom 13.—19. August 2635, die der Todesfälle — 2029. Von dieser Zahl fallen auf zwei Distrikte (Dharwar und Belgaum) 1397 Erkrankungen und 1107 Todesfälle. In der Stadt Hubli erkrankten vom 15. bis zum 19. August 357 und starben 297 Personen an der Pest.

Außerhalb der Präfektur Bombay fährt die Epidemie fort sich nach Süden auszudehnen; sie herrsch in der Stadt Bangalore in der Provinz Mysore, wo die Bevölkerung äußerst ausgegängt ist und sich zur Unterbringung der Kranken in die Hospitäler seindig verhält. Auf dem Wege von Bangalore nach Madras (70 Meilen von letzterem Orte) kamen 4 Pestodesfälle vor. Auf einem Dampfer, der am 20. August aus Bombay in Kolombo eintraf, war ein Matrose an der Pest erkrankt und wurde in die Quarantäne gebracht, wo er nach einem Tage starb.

**Moskau.** Wie in früheren Jahren, — schreibt die „M. D. Ztg.“ — so beginnt auch in diesem Jahre am 1. September die Gesellschaft der Fahnenträger der Erlöserskirche die Erinnerung an den bekannten Kriegsrath in der Kutusowhütte bei Tili in der Nähe der Dorogomilowskaja Sastava, wo am 1. September 1812 beschlossen wurde, Moskau ohne Kampf dem Feinde zu überlassen. Den Gedächtnisgottesdienst in der Kirche in Tili zelebrierte Se. Eminenz der Bischof Tichon. Nach dem Gottesdienst begab sich eine Prozession nach der mit Flaggen geschmückten Kutusow-Hütte, deren Hauptzimmer mit Blumen- und Laubwerkgründen geschmackvoll dekoriert war. In diesem Zimmer befindet sich in der linken Ecke auf einem besonderen Tischchen ein Modell des Denkmals, welches König Friedrich Wilhelm III. von Preußen dem berühmten Feldmarschall in der Stadt Jungsburgau, woselbst Fürst M. I. Kutusow im Jahre 1813 verstarb, errichten ließ. Das Modell zeigt, wie das Original, unter Anderem die Aufschrift in russischer und deutscher Sprache: „Vis an diesen Ort führte Fürst Kutusow-Smolenski die siegreichen russischen Truppen, aber hier machte der Tod den ruhmvollen Tag ein Ende: er rettete das Vaterland, er zeigte den Weg zur Rettung der Völker. Möge das Gedächtnis des Helden gesegnet sein.“

**Charkow.** In Charkow ist, wie die „M. D. Ztg.“ berichtet, wieder eine Kohlekrise eingetreten. Die Eisenbahnen verfügen nur über 15 Millionen Pud Kohlen, während der Vorrath sich auf mindestens 80 Millionen Pud belaufen sollte. Die Kohleausbeute genügt der Nachfrage bei Weitem nicht. Die Folgen dieser Situation sind nicht ausgelieben: Der Kohlenpreis ist von 5½ Kop. bereits auf 7 Kop. gestiegen und dabei steht nach dem „M. A.“ eine baldige weitere Preissteigerung in Aussicht. Die Lage der Städte, in welchen Kohlefeuerung üblich, dürfte sich äußerst schwierig gestalten.

Kinder-Arzt  
**D r. L a s k i**  
Point jz: Petrikauer-Str. Nr. 12, Haus Senderowicz, (Edle Polubniowa-Str.), vis-a-vis Schible's Neubau.

**Dr. B. Margulies,**  
Pianogene-, Venerische- und Haut-Krankheiten,  
Petrikauerstr. Nr. 128, Eingang von der Nawrot-Str., 2 Thor von der Ed. Empfang von 9—10 Uhr und von 4½—8 Abends. An Sonn- und Feiertagen v. 9—12 Uhr Mittags und v. 4½—6 Nachmittags.

!! Zurückgekehrt!!  
**Zahnarzt R. RITT,**  
Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel.

**Dr. med. Goldfarb**  
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,  
Zawadka-Straße Nr. 18  
(Edle Wulczanska Nr. 1), Haus Grobenski.  
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

**I n l a n d .**  
St. Petersburg.

— Ueber den Aufenthalt unserer Majestäten in Odessa entnimmt der „Pars. Ztg.“ der Zeitung „Krym“ verschiedene Einzelheiten. Da wird zuerst die Ankunft der Kaiseryacht „Standart“ am 25. August auf der Rhede von Odessa geschildert. Ungeachtet des beständig wiederkehrenden Regens waren die festlich geschmückten Straßen, Dächer und Balcons der Häuser überfüllt von Menschen, e alle das geliebte junge Kaiserpaar sehen und grüßen wollten. Auf dem Molo waren die Autoritäten versammelt, beim Kaiserzelt die gemüte Schuljugend aufgestellt, die mit ihren ehern und Direktoren Spalier vom Landungsplatz bis zum Zelt und weiter die Zufahrtsstraßen bildeten, die Mädchen mit Körbchen voll Blumen in den Händen. Wenn der Regen in Strömen herniederging, flüchtete die ganze große Schaar Schuljugend unter den Schutz der Dächer der Gebäude, um beim Nachlassen des Regens wieder die bestimmten Plätze einzunehmen. Und der „Standart“ endlich langsam heranlitt und legte, da war des Jubels kein Ende. Che die Feststätten das Schiff verließen, dankten Sie den Offizieren und aufgestellten Mannschaften für den Dienst. Den Kaiserlichen Eltern folgten, auf ihnen getragen, die kleinen Großfürstinnen Olga und Tatjana. Sie reichten den Offizieren die Händchen, die von diesen geführt wurden. Nach der Begrüßung der Autoritäten und Ent-

## Die Revision des Dreyfusprozesses.

Das Ersehnte, das Gefürchtete ist nun geschehen! Die Revision des Prozesses, der ein Justizmord gewesen, ist proklamirt, unter dem Beifall der großen Mehrzahl der Franzosen proklamirt, und Frankreich ist nicht aus den Fugen gegangen. Schwarze Raben und buntgesiedelte Gimbal hatten wettlaufend zu prophezeien gewußt, daß ein Zusammenbruch von Staat und Gesellschaft unmittelbar eintreten müsse, sobald man sich anschicke, einem unglücklichen Opfer böswilliger Verfolgung, abgeschmackter Intrigen, einer falschverstandenen Staatsräson Gerechtigkeit widersetzen zu lassen, und die „grande nation“ hat lange genug sich von Narren und Schurken nassführen lassen.

Nun hat der Ministerrath beschlossen, die vom

Gespenstesfurcht, die sie in die Hand jedes Charlatans, jedes Hypnotiseurs giebt. Mit dem „rothen Gespenst“ schreckte Napoleon Frankreich in das Empire hinein, mit der „Revanch für Sadowa“ lockte er die Franzosen nach Sedan. Seitdem hat die Republik schlimme Anfälle überwunden, die Boulange, den Panamaswindel, und man wird nicht irrein, wenn man annimmt, daß auch das antisemitische Feuer mit seinen bösen Erscheinungen bald völlig besiegt sein wird.

Einige neue Männer und die Anwendung von Mitteln, die sich seit mehr als einem Jahrhundert für die Constitution dieser leidblütigen Nation als heilsam erwiesen haben, werden genügen, dem abgeblauten Antilop des französischen Ansehens wieder frische Farbe zu verleihen. Es genügt dazu vollständig, daß man die Quakalber vom Bett verjagt, und daß man der Gerechtigkeit gefestet, die Wunden zu heilen, welche Unwissenheit, Fanatismus und Reaction geschlagen haben,

## Zur Beisezung der Kaiserin Elisabeth.

Die Kaiserin ist zu ihren Ahnen versammelt. In einem Zuge voll düsterer Pracht, der schier undurchdringlichen Menschenmauern feierlich vorüberzog, wurden die sterblichen Überreste dieser wahren Volkskaiserin zur Kapuzinergruft geleitet. Es lag wie ein Trauerschleier über Stadt und Bevölkerung. Die Stille des Sonntags herzhaft bei diesem historischen Trauereitertag in Wien, aus dem jeder helle, heitere Ton verbannt war. Die Straßen, die das Trauercoröge passirte, waren seit Morgengrauen das Ziel der Wiener. Man schätzt die Summe der zwischen der Hofburg und der Kapuzinerkirche Angesammlten auf fast vierhunderttausend Menschen, von denen allerdings infolge der energischen Absperrungsmaßregeln kaum der vierte Theil seine Neugierde befriedigen konnte. Militär und Schuhmannschaft hielten in sehr weitem Umkreise einen dichten Gordon. Lediglich die Vertreter der Presse durften frei passiren. Das herrliche, fast sommerliche Wetter kam der Entfaltung des Trauergepränges sehr zu Statten und der Sonnenglanz ließ namentlich das wunderbare Bild zu voller Wirkung gelangen, welches der Platz vor der Hauptfassade der im primitiven klassischen „einfachen“ romanischen Stil des fünfzehnten Jahrhunderts gebauten Kapuzinerkirche am Neuen Markt bot. Dasselbst versammelten sich im buntesten Gemisch die Würdenträger in goldstrotzenden Uniformen, die hohe Geistlichkeit in ihren violetten Soutanen, Mönche, Ordensritter, Generalität, die ungarischen Magnaten und Deputirten unter Führung der Minister, alle in schwarzer Nationaltracht, fremdländische hohe Offiziere, von denen die meisten des beschränkten Kirchenraumes wegen während der Kirchenfeier auf dem Platz ausharrten mußten. Das Innere der Kirche, in das mir der Eintritt ausnahmsweise kurz gestattet wurde, war ein großes Trauergemach. Boden und Wände mit schwarzem Tuch bekleidet, zu beiden Pfeilern vor dem Hochaltar trauerumrandete kaisische und königliche Wappen. Nur für Kaiser Franz Joseph, für die Mitglieder des Kaiserhauses und für die fremden Fürstlichkeiten waren Stühle aufgestellt, für die Hofwürdenträger nur Kniebänke, alle Uebrigen mußten dicht nebeneinander stehend an der Andacht teilnehmen. Zwei Glaskunstwerke mit Wachsfiguren, einer an beiden Seiten je fünf Auegasstannen lieferten ein sehr gedämpftes Licht. Es war eine Trauerversammlung, wie sie Wien noch bei einem ähnlichen Anlaß in derartiger Großartigkeit gesehen hat, ein Fürstencongress, fast an die Congrezzzeit des Aufgangs des Jahrhunderts gemahnend. Allerdings bekam das Publikum, da fast alle Monarchen und Prinzen von Gebütl sich geschlossener Trauerkutschen bedienten, nur wenige Zusassen zu Gesicht. Der Kaiser Franz Joseph in großer Marschallsuniform mit umslortem Portepée und Degenriß fuhr in vierpänniger Karosse mit dem Kaiser Wilhelm, dessen scharlachrote österreichische Cavaliergeneralsuniform kräftig abstach von dem Kostüm Kaiser Franz Josephs und dem tiefschwarzen Tuch des Wageninterieurs. Eine mächtige Bewegung ging durch die sich tiefverneigende Menge, als sie des Kaisers Franz Joseph aufsichtig wurde, der bei der Hinfahrt — ich hatte die Chance, knapp neben dem Wagen zu stehen, und konnte beiden Kaisern genau ins Auge schauen — unbeweglich, mit sehr ernstem Gesichtsausdruck, aber keineswegs gebrochen dasaß neben dem Kaiser Wilhelm, der seine Erregung weniger bemühen konnte. Die Monarchen saßen schweigend neben einander. Als nach der Feierlichkeit der Kaiser Franz Joseph die Kirchentüre verließ, wobei ihn der deutsche Kaiser nötigte, den Wagen zuerst zu besteigen, waren seine Augen wohl stark geröthet und in den Mienen prägte sich deutlich die Gefühlsbewegung aus, die er durchgemacht, aber der graue Herrscher hielt sich stramm und stieg elastisch wie sonst in den Wagen. Sehr ergriffen erschien der König von Sachsen, der — und nach ihm viele andere, noch auf der Straße den Prinzen Karl Theodor und Ludwig in Bayern herzlich condolierte. Dann zeigte sich Fürst Ferdinand von Bulgarien, dessen Embonpoint neuerdings zugewonnen. Ferner kam der elegante stattliche und interessante Prinz Georg von Griechenland und der König von Serbien, der die leichtend pedischwarzen Augen über die Versammlung gleiten ließ. Herziger Schmerz malte sich auf den bleichen Wangen der beiden Kaisertöchter, welchen Kaiser Wilhelm in rührend herzlicher Weise Trost zusprach. Sein ritterliches Wesen und seine familiär-freundliche Theilnahme haben im ganzen Kaiserhause tiefe Dankbarkeit erweckt.

Einige Ministerportefeuilles werden in andere Hände übergehen. Das ist in Frankreich nichts Außergewöhnliches; es gibt dort viele Politiker, die nur vorübergehend Excellenzen gewesen sind. General Buzlinden ist nur durch einen Berthum in das Cabinet Brissou hineingerathen und ein Anderer, von dessen Bedeutung man wenig gespürt hat, hat mit beinahe zwei Monaten schon eine verhältnismäßig lange Ministerdienstzeit hinter sich.

Die Besorgniß, daß die Armee durch die Entfernung gewisser glorreicher Soldaten gefährdet werden könnte, ist bereits zerstreut. Das Heer hat das Regime der Mercier's, der Voideffre's, der Gonse, der Pellier, der du Paty's überstanden, ohne wesentlichen Schaden zu nehmen, es hat, trotz der wahnjähnigen und der verbrecherischen Leiter der Spionage sich entwickelt und in den Manövern neuerdings Proben seiner Tüchtigkeit abgelegt. Man hat sich genötigt gesehen, neue Männer in den Generalstab zu berufen; das Informationsbureau muß sich ohne einen Henry behelfen, wie es einen Sandherr in seiner schlimmen Zeit entbehren lernte und es wird schwer halten, gleich schlimme Elemente, wie die, welche verdrängt worden sind, auf wichtige Posten zu stellen. Auf militärischem Gebiete ist die gefürchtete Umwandlung bereits zum größten Theile vor sich gegangen, ohne daß die angedrohte „debacle“ eingetreten ist.

Das politische Terrain liegt eben und glatt vor dem ehrlichen Republikaner Brissou. Er wird nunmehr die Situation beherrschen, ohne daß er auf das Geläß der Mente, auf Nochefort, Dommont und Genossen zu achten braucht. Brissou wird sein Cabinet einheitlich gestalten, und bei dem eingetretenen Stimmungswechsel kann er darauf zählen, daß er in den Kammern so sicher die Mehrheit für sich haben wird, als ihm und der Gerechtigkeit die übergroße Zahl der pariser, auch der zeitweilig vom Wege abgeirrten Blätter jetzt schon kräftig serviert.

Herr Felix Faure mag in seiner erzwungenen Neutralität beharren! Das würde ihm die Präsidenschaft bis zu ihrem natürlichen Ablauf und die Ehren des Ausstellungsjahrs lassen. Bezeugt er Reizung, dem Strom der Zeit entgegen zu runden, so läuft er Gefahr, von den Wellen weggespült zu werden. Auf eine Kraftprobe seiner Popularität mit der Brissous wird er es gegenwärtig wohl kaum ankommen lassen. Die Chancen stehen zu ungünstig für Faure, und er hat viel gut zu machen, wenn er auch nur daran denken sollte, in vier Jahren diesen alten Wettbewerber um die höchste Staatsstelle in Frankreich noch einmal seine Kandidatur entgegenzusetzen.

Frankreich selbst hat das Temperament, die Constitution und die Elasticität eines Kindes. Dies Land, dies Volk hat die ärgsten Krisen, die schlimmsten Krankheiten leicht überstanden und nach kurzer Convalescenz seine Kraft stets wieder gewonnen. Im Wesen der Nation liegt seine

Punkt 24 Uhr erkönte erst, wie von fernher kommend, dann immer dröhner anwachsend, zu einem Majestofos das hebre Geläute sämtlicher Kirchenglocken Wiens. Eine halbe Stunde darauf verließ der Leichenzug die Hofburg. Kurz vorher war Kaiser Franz Joseph in die Kirche gefahren. Der Trauerzug schritt in zehn Minuten vorüber und erreichte in einer knappen halben Stunde die Kirche. Alles war tief ergriffen vor der Majestät des Todes und aus den Reihen klang vielfach lautes Schluchzen. Den Leichenwagen, der ohne Blume und Blatt war, führte ein Kutscher, der vor vierzig Jahren als Vorreiter im Hochzeitzuge des Kaiserpaars fungirte. Troy all seiner Steifheit, wie es das spanische Hoferemonial vorschreibt, ja vielleicht in Folge dieses ruhigen Pompos . . . wirkte der Trauerzug ergreifend, so wenig die Schaulust auf ihre Rechnung kam. Um halb sechs, nachdem alle Theilnehmer wieder heimgefehlt, zerstreuten sich langsam die Menschenmassen in müsterhafter Ordnung.

## Vom Mörder der Kaiserin Elisabeth.

Aus den Jugendjahren des Mörders der Kaiserin Elisabeth werden jetzt viele Einzelheiten bekannt, die das Bild von der Entwicklung und dem Charakter des elenden Mordbuben zu vervollständigen geeignet sind. Wie man weiß, wurde Luigi Lucheni von der Verwaltung des Kindenhäuses von Parma im Jahre 1882 dem Cheparo Nicasi in Varano Melegari zur Erziehung übergeben. Lucheni war damals neun Jahre alt. Sein Pflegewater ist von Beruf landwirtschaftlicher Arbeiter, in Wahrheit aber lebte er vom Bettel und von der Erziehung von Kindern. Er zählte heute 80 Jahre. Das Dorf Varano Melegari liegt im Apennin, in weitem der Eisenbahnstrecke Parma-Spezia, 40 km von Parma entfernt. Diese Gegend ist seit langem eine Hochburg der italienischen Sozialdemokratie. Die Stadt Parma selbst war in der vorigen Session durch einen socialdemokratischen Dorfschullehrer im Parlamente vertreten. Der junge Lucheni besuchte in Varano Melegari die Schule, und hier scheint er zusammen mit dem Alphabet und den vier Species das socialdemokratische Evangelium gelernt zu haben. Mit 11 Jahren hatte er es in seiner revolutionären Gestaltungstüchtigkeit schon so weit gebracht, daß er eines Tages seinen schmierigen Filzhut nach dem Bilde des Königs Humbert, das die Schulstube schmückte, warf, und das Glas des Bildes zerbrach. Der Lehrer und die Schulbehörde kümmerten sich so wenig um diese Nötheit, daß das zerbrochne Glas bis auf den heutigen Tag noch nicht durch ein anderes ersetzt worden ist. Vor seinen Mitschülern zeichnete sich Lucheni im Übrigen durch Fleiß und Begabung aus. Ganz erstaunlich war seine Fertigkeit im Kopfrechnen. Wenn man ihm das Alter eines Menschen sagte, so gab er sogleich an, wie viel Minuten die betreffende Person gelebt oder wie viel Pulsschläge sie im ganzen Leben gehabt habe. Auch im Kartenspielen und in der „Morra“ hatte er unter seinen Kameraden nicht seines Gleichen. Trotzdem er ein wenig stotterte und ein Kindskind war, wagten deshalb die Dorfkinder nicht, ihn auszupotten und zu verhöhnen. Aus diesen Charakterzügen erkennt man, daß Luigi Lucheni kein normales Kind war. Sein Stottern, die merkwürdige Fähigkeit im Kopfrechnen, seine unnatürlichen, fröhlichen Revolutionsgedanken gehören, nach Lombrosos Lehre, zu den Kennzeichen des geborenen Verbrechers.

In Jahre 1887 kam der nunmehr vierzehnjährige Lucheni als Diener zum Pfarrer Don Giuseppe Bernisti von Varano Melegari, ein Jahr später wieder als Diener zum Grundbesitzer Savi in Rubiano, und da es ihm auch hier nicht gefiel, so wurde er Arbeiter am Bau der Eisenbahn Parma-Spezia. Aber auch hier war seines Bleibens nicht. Mit anderen Arbeitern wanderte er nach der Schweiz, nach Österreich und Ungarn. Nirgendwo hielt er es lange aus oder lernte ein ordentliches Gewerbe. Der Verkehr mit revolutionären Arbeitsgenossen und das vagabondirende Leben haben sicherlich seine revolutionären Instinkte gestärkt und ihn eine große Strecke weiter auf der furchterlichen Bahn gebracht, die ihn schließlich zu dem verabscheunwürdigsten Verbrecher führt.

Im December 1894 stellte sich Lucheni zum Militär und wurde dem 13. Cavallerieregiment „Monserrato“ in Neapel zugewiesen. Und siehe da, das geregelte Leben, die eiserne militärische Disciplin äußerten den günstigsten Einfluß auf den angeborenen Anarchisten. Er wurde ein braver Soldat, erwarb die Medaille des afrikanschen Feldzuges und erhielt bei seiner Verabschiedung das Zeugnis, daß er mit Treue und Ehre gedient habe. Noch mehr, sein Hauptmann Prinz Deyera d'Aragona bot ihm eine Stelle als Diener in seiner Familie an, und so schien Lucheni nun endlich eine sichere Existenz gewonnen zu haben. Aus seiner Soldatenzeit liegt ein Brief vor. Er ist datirt „Cajerta, den 21. März 1895“ und an einen „Theuersten Bruder“ gerichtet, einen jungen Mann in Luchenis Alter, ebenfalls ein Kind und ebenfalls von dem Bettler Nicasi erzogen. Der Brief ist so gewandt und correct abgefaßt, wie man es von einem Handlanger, der nur drei Jahre eine Dorfschule besucht hat, kaum für möglich halten würde. Einige Stellen des sehr langen Briefes sind für die Denkart Luchenis charakteristisch. Nachdem er seinem „Bruder“ erzählt hat, wie sich das Soldatenleben den Tag über abspielt, fügt er hinzu:

„Aber was einen am meisten die Geduld ver-

längert, ist die Ruth, die man hinter sich zu bringen hat, zumal mit diesen verdammten Untergesetzten und Gefreiten. Auch wenn Du Recht hast, sagen sie: „Halt's Maul!“, und Du mußt ganz still sein, sonst fliegst Du ins Loch. Aber bis jetzt bin ich, Gott sei Dank, noch niemals bestraft worden, meine Vorgesetzten haben sogar ein ganz gutes Auge auf mich.“

Am Schlus des Briefes heißt es:

„Lieber Enrico, ich bitte Dich, mir etwas schicken, nicht viel, sondern bloß, um den anderen zu zeigen, daß ich auch etwas von zu Hause bringe. Wenn Du mir die Bitte erfüllst, wird Du sehen, daß Du keinen Schaden leidest, denn in zwei Jahren werde ich beurlaubt und kann Dir helfen. Ich weiß wohl, daß ich nicht verdienne, denn als ich draußen in der Welt war, habe ich mich um Euch auch nicht gekümmert, aber was willst Du, ich war jung und dachte nichts.“

Wie man sieht, war die soldatische Disciplin gar nicht nach seinem Geschmack, aber er hüttet sich wohl, aufzumucken. Einer starken Faust gehorchte er, aber sobald er wieder sein eigener Herr war, stürzte er sich wieder ins Unglück. Was die Bitte um Geld an seinen Bruder anlangt, so darf außerenswerth, daß er das Geld bis haben will, um den Anderen zu zeigen, daß er auch etwas von zu Hause bekommt.“ Bei einem Anderen als Euchem könnte man das Chorgeiste nennen, bei ihm aber ist es eine Negung seines Eitelkeits, die sich in den nächsten Jahren so massiv entwickeln sollte, daß sie von seinen Bekannten für eine Hauptursache seines Verbrechens gehalten wird. „Lucheni“, so erklären seine Jugendgefährten „ist sicherlich vom Größenwahnismus besessen worden. Ein bisschen hätte er ihn schon als Junge gewußt, daß er mit der Ermordung einer Kaiserin die ganze Welt in Aufruhr bringen würde, und dieser Gedanke hat ihm keine Ruhe mehr gegeben.“

Nach seiner Entlassung vom Militär wurde Lucheni, wie schon angedeutet, Diener im Haushalte des Fürsten Deyera d'Aragona. Aber nach kaum zwei Monaten, als ihm sein Herr den unerfüllbaren Wunsch, einem Pferderennen beiwohnen zu können, abgeschlagen hatte, kündigte er seine Stellung, und im März 1897 begab er sich in die Schweiz. Nur anderthalb Jahre der wohlwolligen anarchistischen Agitation, die in Lausanne und Genf von italienischen Emigranten betrieben wird, waren also nötig, um aus dem braven Soldaten, der mit Ehre gedient hatte, aber durch Naturlage, Lebensföhre und Erziehung zu den anarchistischen Wahnwitz besonders empfänglich zu machen.

## A u s l a n d .

— Die Besetzung Faschadas und der englisch-französische Gegensatz. Einzelne Blätter ist in den letzten Tagen Vermuthung ausgesprochen worden, die weiße Truppen, welche Faschoda besetzt, seien möglicherweise die Scharen des Majors Macdonald, der Ende Mai seine bekannte Expedition angestellt. Ein sachliches Urtheil darüber abzugeben, wäre hier handfest, natürlich sehr schwer. Es kann nicht gelehnt werden, daß die Engländer wirklich von einem großen, für ihre ganze zukünftige Sache in Afrika entscheidenden Erfolge reden dürfen, wenn diese Nachricht sich bestätigen sollte. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht nicht dafür. Schon das ganze Verhalten der französischen Preßedienten auf die Anwesenheit von Franzosen in Faschoda hin. Die Angstlichkeit, mit der jede Entscheidung dieser Angelegenheit von den Pariser Journalen vermieden wird, zeigt, daß man auf Seine der Sache der Expedition und deren weiteren Plänen durch jede Mitteilung zu schadet. Sind es wirklich Franzosen, die in Faschoda stehen, so ist allesdings die Vertiefung französisch-englischen Konflikts, der schon jetzt besteht, unvermeidlich und dürfte auch auf Gebiet der europäischen und der asiatischen Politik seine Konsequenzen tragen. Der gereiste Don Giuseppe gegen Frankreich ist schon einige Zeit aufgetreten, um die es sich hier handelt, natürlich sehr schwer. Es kann nicht gelehnt werden, daß die Engländer wirklich von einem großen, für ihre ganze zukünftige Sache in Afrika entscheidenden Erfolge reden dürfen, wenn diese Nachricht sich bestätigen sollte. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht nicht dafür.

Schon das ganze Verhalten der französischen Preßedienten auf die Anwesenheit von Franzosen in Faschoda hin. Die Angstlichkeit, mit der jede Entscheidung dieser Angelegenheit von den Pariser Journalen vermieden wird, zeigt, daß man auf Seine der Sache der Expedition und deren weiteren Plänen durch jede Mitteilung zu schadet. Sind es wirklich Franzosen, die in Faschoda stehen, so ist allesdings die Vertiefung französisch-englischen Konflikts, der schon jetzt besteht, unvermeidlich und dürfte auch auf Gebiet der europäischen und der asiatischen Politik seine Konsequenzen tragen. Der gereiste Don Giuseppe gegen Frankreich ist schon einige Zeit aufgetreten, um die es sich hier handelt, natürlich sehr schwer. Ein Artikel des Londoner „Globe“ viel zu dem in heftiger Weise Frankreich befriedete, weil überall in Ostasien England im Begriffe steht, ein Artikel des Londoner „Globe“ viel zu dem in heftiger Weise Frankreich befriedete, weil überall in Ostasien England im Begriffe steht, sogar bei einzelnen Stämmen Aufstände gegen die englische Herrschaft angezettelt habe. Bis jetzt die englische Presse eine schärfere Betonung des französisch-englischen Gegensatzes grade in Afrika zu vermeiden gesucht.

Sieben meldet der Telegraph zu den erwähnten Vorgängen folgendes:

Die „Morning Post“ meldet aus Sirdar hat uneingeschränkte Befreiung Faschoda als egyptisches Gebiet in Anspruch genommen; wenn nötig, soll Gewalt angewendet werden, um die gegenwärtige Besetzung des Faschoda zu vertreiben. Nach einer Depesche des „Telegraph“ aus Kairo gebietet der Sirdar ein Ultimatum zu stellen, in welchem er Marchand auffordert, Faschoda sofort zu räumen. Bis hierauf die Franzosen feiern, soll das Fort erwidert und Faschoda mit Gewalt genommen werden.

**Spanien.** Ein neuer Conflict. Als Graf de las Almenas, ein reactionär-conservativer Senator, in der verlorenen Woche mit wehenden Worten der heimkehrenden halbverhungerten Soldaten und verkommenen Truppen geschritten und die obersten Befehlshaber von seiner Begrüßung ausnahmen, ahnte man nicht, daß sich aus

Siehe ein Conflict entwickeln würde, dessen Consequenzen heute nicht abzusehen sind, an dessen Vorhandensein aber Niemand mehr zweifelt. Aufgestachelt von den mähslosen Angriffen eines Weyler und eines Primo de Rivera und gereizt durch die Desavouirung seitens seiner Parteigenossen Azcarraga und Valdósera de Tejada, welche unter Canovas Minister waren, ging der Graf, welcher seit mehr denn 30 Jahren dem Senat angehört, weiter als er Anfangs beabsichtigt haben möchte. Am zweiten Tage, wo seine Angelegenheit zur Verhandlung stand, versteig er sich zu dem Ausruf: „Es ist nothwendig, manche Scharpen herunterzureihen und sie ihren Inhabern um den Hals zu legen!“ wodurch er einen unbeschreiblichen Lärm verursachte; aber er gab nicht nach, obwohl sich ein Dutzend Generale gegen ihn richtete und ihn mit Haut- und Haaren zu verschlingen drohte, obwohl verschiedene Generale, welche nicht Senatoren sind, ihm brieflich und telegraphisch Herausforderungen zuschickten und obwohl ihn seine eigenen Parteigenossen täglich desavouirten. Er nahm es vielmehr mit Allen auf und wußte allea Generale in schlagfertiger Weise zu antworten; und seinen Parteigenossen erwiderte er, daß er sich aus einer Excommunication nichts machen werde, da er sein Gewissen rein wisse, im Lebriegen auch nichts Anderes unternehme, als das Programm seines Chefs Silvela zu erfüllen; Silvela habe vor nicht sehr langer Zeit gesagt, daß es Pflicht aller Spanier sei, sich von der Lüge zu trennen und sich mit der Wahrheit zu vermählen, wolle man das Vaterland regeneriren; wenn er jetzt nicht den Muth habe, sein Programm durchzuführen, so verdiene er die Bezeichnung Heuchler, und daß sich das Volk von ihm scheide. Er (Almenas) spreche im Namen des Volkes, das beweisen ihm die zahlreichen täglich einlaufenden brieflichen und telegraphischen Zuschriften, welche ihm neuen Muth eiseln, seine Anklage gegen die spanischen Heerführer aufrecht zu erhalten.

In der letzten Senatsitzung wußte er sich in mainhafter Weise gegen seine zahlreichen Gegner zu vertheidigen, und erntete dafür den Beifall der nichtmilitärischen Senatoren und der Tribuneenbesucher. Er verlas die ihm zugegangenen Drohungen, welche er mit Ironie und Sarkasmus abtägigte; er habe den Briefschreibern geantwortet, daß er ihnen stets als Caballero zur Berfügung stände, sich aber das Recht vorbehalte, ihre Handlungen im Senat nach seinem Gewissen zu kritisieren und im Namen des Volkes und der Gerechtigkeit ihre Anklage zu fordern; er werde nicht ruhen und raffen, um seine Absicht zu verwirklichen, und fürchte sich weder vor den Generalen, noch vor der liberalen Regierung, noch vor seinen eigenen Parteigenossen.

Nur sechs Generale und der Kriegsminister traten ihm entgegen und suchten ihm mundtot zu machen. Weyler und Primo de Rivera vernaschten durch ihre Reden einen unbeschreiblichen Skandal und spielten sich als die einzige berechtigten Herren Spaniens auf, denen sich der „civile Pöbel“ bedingungslos zu unterwerfen habe. Weyler behauptete zum so und so vierten Male, daß er den Frieden auf Cuba hergestellt haben würde, wenn man ihm Zeit gelassen hätte, was ihm allgemeines Gelächter und allgemeinen Widerspruch einbrachte. Ihm schwoll daher zusehends der Hamm, und er wandte sich in seiner Wuth gegen die Regierung, welche die Generale nicht, wie es ihr zukomme, vertheidige. „Wenn die Regierung die Generale nicht vertheidigt, so werden die Generale sich auf eigen Hand Gerechtigkeit verschaffen.“ In dem Augenblick, wo er diese Worte in äußerster Eregtheit in den Senat geschleudert hatte, brach ein Höllenlärm aus. Alle Welt erhob sich gegen den General und überhäufte ihn mit Beleidigungen und Beschimpfungen. Es war dem Präsidenten unmöglich, die Ruhe wieder herzustellen. Weyler blieb ruhig und antwortete seinen Gegnern nur mit einem verächtlichen Lächeln. Als es endlich dem Präsidenten gelang, sich Gehör zu verschaffen, vernahm man die Worte: „Ich bitte Sie, Herr Marquis von Tenerife, den Sinn Ihrer Worte zu erklären, da dieselben sicherlich nicht wörtlich zu nehmen sind. Ich vermag nicht anzunehmen, daß Ihr Denken sich gegen das, was die Gesetzlichkeit verlangt, richtet.“ Weyler warf sich in die Brust und antwortete mit scharfer Betonung jedes einzelnen Wortes: „Ich bitte die Regierung, die Generale zu vertheidigen!“, um sich darauf zu setzen. Neuer unbeschreiblicher Lärm! „Hinaus, hinaus! Das ist unerhörbar! Das ist der Aufruf zur Revolution!“ u. s. w. Es ist dem Präsidenten unmöglich, die Ruhe wieder herzustellen.

Erst als sich Sagasta, dessen Gesicht eine unheimliche Farbe angenommen hat, erhob, verstummte das allgemeine Geschrei. Gnade und Barmherzigkeit forderte der greise Staatsmann, auf den man jetzt von allen Seiten schlägt, der arme Prügelunge, den man für Alles verantwortlich macht; wenn der Frieden wieder hergestellt sei, werde er auf alle an ihn gerichteten Fragen antworten; jetzt sei die Zeit noch nicht gekommen. Im weiteren Verlauf seiner demütigen Rede erging er sich in Worten des Lobes für alle von dem „enfant terrible“ Almenas angegriffenen Generale, die in seinen Augen unschuldige Lämmer seien; Niemand habe die Schuld an dem furchtbaren Unglück, weder die Generale, noch die Politiker: Alles sei eine Prüfung der Vorsehung und eine Folge der Verhältnisse; Spanien sei ein armes Land und daher nicht im Staade gewesen, einem mächtigen Feinde zu widerstehen; man möge die Angriffe unterlassen und der Regierung vertrauen, die jetzt Alles zum Besten führen werde.

## Tageschronik.

— Das Lodzer Kreiskomitee der Rückterheits-Curatoriums hat in diesen Tagen unter Vorsitz des Kreischefs Staatsraths Kwartberg seine dritte Sitzung abgehalten, an der sich beteiligten: der Bezirkssuperintendent der Acciseverwaltung Collegienrat Chizycki, derstellvertretende Militärchef Stabskapitän Czastochin, der Kreisarzt Hofrat Wielicko, der Prokureurshilfe R. N. Lanckin, der Steuerinspektor des 2. Bezirks Hofrat Andruicki, der Fabrikinspektor Ossipow, der Chef der Landpolizei Stabskapitän Sobolewski und der Schriftführer des Comitess J. Staszlewski. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte:

1) Vermehrung der Zahl der Mitglieder des Comitess. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Gehülfen des Kreischefs für administrative Angelegenheiten, Herrn Fries, die Mitgliedschaft anzutragen;

2) Die Frage, welche Mittel und Wege einzuschlagen seien, um die Bevölkerung des Kreises mit dem Inhalt des Statuts des Rückterheits-Comitess und den Zwecken seiner Thätigkeit bekannt zu machen. Laut Beschlus der Versammlung wird dem Präfekten von Zgierz und sämtlichen Gemeindewirts ein Exemplar des Statuts zugesandt werden, mit dem Erjuchen, die Bevölkerung mit dem Inhalt bekannt zu machen.

3) Die Frage, welcher von den ständig in Lodz wohnhaften Friedensrichtern und Prokureuren gehülfen dauernd zu den Berathungen des Comitess hinzugezogen werden soll. Hier wurde beschlossen, sich um nähere Erläuterungen über diesen Punkt an das Petrikauer Gouvernements-Comitess zu wenden.

4) Die Frage, wer in Abwesenheit des Kreischefs den Vorsitz im Comitess führen soll, wurde dahin entschieden, daß für den Kreischef sein jeweiliger Stellvertreter einzutreten habe. Dieser Beschluss bedarf der Bestätigung des Gouvernements-Comitess.

5) Die Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, in den Grenzen des Kreises, etwa in der Stadt Zgierz, ein Zweigcomitess zu errichten, wurde mit Rücksicht darauf, daß mit der Gründung eines besonderen Comitess für die Stadt Lodz der Schwerpunkt der Thätigkeit des Kreiscomitess nach Zgierz verlegt werden wird, in verneinendem Sinne beantwortet.

Weiter wurde der Versammlung ein Schreiben des Petrikauer Gouvernements-Comitess vorgelegt, dem zufolge die Eintheilung des Lodzer Kreises in 46 Reviere bestätigt worden ist, und endlich wurde beschlossen, den Herrn Gouverneur um Aufklärung zu bitten, ob die Mitglieder des Comitess ihre Jetons beständig oder nur in den Sitzungen zu tragen hätten.

Das Gesetz vom 2. Juni 1897 über die **Verteilung und Dauer der Arbeit in den Fabriken und gewerblichen Anstalten** hat bereits verschiedene Ergänzungen und Änderungen erfahren, welche das Wesen desselben erheblich veränderten. Solches war übrigens bereits bei der Emanuierung des Gesetzes vorgesehen worden, da der § 9 Abthl. I des am 2. Juni Allerhöchst bestätigten Reichsratsgutachtens den einzelnen Ministern die Herausgabe von Erläuterungen und Abweichungen von den Regeln in Anlehnung an die einzelnen Zweige der Industrie anheimstelle.

Gegenwärtig sind nun den „Bapz. Blz.“ zufolge die vom Minister des Ackerbaues und der Reichsdomänen bestätigten entsprechenden Regel für die Arbeit in den Bergwerken und Bergwerksindustrien veröffentlicht, in denen namentlich, im Hinblick auf die in vielen Industrien bei der ununterbrochenen Arbeitszeit sich herausstellende Unmöglichkeit, den Arbeitern eine gesetzlich festgestellte Anzahl von Tagen im Monat freizugeben, diese Bedingung als nicht obligatorisch hingestellt wird. Ferner ist der Wortlaut der §§ 17 und 18 der resp. Regeln folgendermaßen abgeändert worden:

§ 17. Als nicht festgesetzte Arbeit wird eine solche angesehen, die von dem Arbeiter zu einer Zeit verrichtet wurde, während welcher er sie nach den Regeln der internen Arbeitsvertheilung nicht zu leisten hat.

§ 18. Nicht festgesetzte Arbeiten können für den Arbeiter sowohl obligatorisch als auch nicht obligatorisch sein. Zu den obligatorischen können nur diejenigen Arbeiten gezählt werden, die sich nach den technischen Bedingungen der Fabrikation als nothwendig erweisen; in Betreff solcher nicht festgesetzter Arbeiten können die näheren Bedingungen in den Arbeitsvertrag aufgenommen werden.

Alle übrigen nicht festgesetzten Arbeiten sind nicht anders als nach jedesmaliger besonderer Vereinbarung des Leiters mit den Arbeitern zulässig und dürfen die Bedingungen über die Ausführung dieser letzteren Arbeiten nicht in den Arbeitsvertrag aufgenommen werden.

**Lodzer Firmen auf der Pariser Weltausstellung.** Von hiesigen Firmen haben bis jetzt nachstehende ihre Absicht, die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 zu beschildern, fundgegeben: Karl Scheibler, Heinkel & Kunzler, R. Biedermann, Julius Heinzel, J. K. Poznanski, Markus Silberstein und A. G. Borst.

Ein großer Diebstahl ist am Sonntag Morgen in der Wohnung des Juweliers Weiß, Petrikauer Straße № 41, verübt worden. Herr Weiß, der die Gewohnheit hat, die kostbarsten Gegenstände aus seinem Laden am Abend mit in seine Wohnung zu nehmen, hatte auch diesmal einige schöne Brillanten im Werth von 8000 Rbl.

in sein Portefeuille gesteckt und dieses beim Schlafengehen unter das Kopfkissen gelegt. Als er Morgens erwachte, fiel es ihm auf, daß seine Kleider nicht an der Stelle, wo er sie Abends hingelegt, lagen, und er fragte seine Frau, ob sie sie angerührt hätte. Auf die verneinende Antwort untersuchte er seine Taschen, und fand, daß ein Portemonnaie mit 260 Rbl. in Gold und zwei Brillanten im Werth von 165 Rbl. fehlte. Auf höchste erschrocken suchte der Juwelier nun weiter und entdeckte, daß auch das Portefeuille mit den Brillanten unter seinem Kopfkissen gestohlen war. Dabei waren Thüren und Fenster der Wohnung wohlverschlossen, und es bleibt also vorläufig ein Rätsel, wie der Diebstahl hat verübt werden können. Die Geheimpolizei, der sofort Anzeige gemacht wurde, hat sich mit Eifer am die Nachforschungen gemacht.

— Laut Bekanntmachung des **Petrikauer Cameralhofs** beträgt die Reparationssteuer von industriellen und Kleinhandel-Unternehmungen das laufende Jahr:

im Lodzer Kreise nebst der Stadt Zgierz 1,840 Rbl., im Łasker Kreise nebst den Städten Łask und Pabianice 2,000 Rbl., im Kreise Czestochau 3,600 Rbl., in der Stadt Lodz 10,500 Rbl., im Bresitzer Kreise nebst den Städten Breszin und Tomaszow 2,780 Rbl., im Kreise Rawa 500 Rbl. Diese Summen sind von den örtlichen Steuerbehörden bereits repartirt und die Bekanntmachungen den einzelnen Steuerzahler zu gesandt worden. Wer keine Anzeige erhalten hat, kann sich bei dem betreffenden Steuerinspektor und nachher beim Cameralhof nach der Höhe der auf ihn entfallenden Summe erkundigen. Beschwerden und Proteste sind zusammen mit dem Beweismaterial den örtlichen Steuerbehörden spätestens bis zum 5. (17.) October zuzustellen.

— **Taschendiebstahl.** Vorgestern Morgen kam ein Mädchen Namens Antonina Wojtyńska vom Lande zur Stadt, um hier ihr Brod zu suchen, und begab sich sofort auf den Magistrat, wo sie ihren Paß ablieferte. Da dem ungeheuren Gedränge, das in dem Meldezimmer herrschte, fiel sie einem gewandten Taschendieb zum Opfer, der ihr ihre ganze Tasche, einen Zehnrubelschein und zwei Rubel in kleinem Gelde, aus der Tasche zog und unbemerkt hinaus gelangte. Die arme Person befand sich nun in einer verzweifelten Lage, da sie in der ganzen Stadt keine bekannte Seele und keinen Groschen in der Tasche hat.

— **Der Dirigirende der Acciseverwaltung** von Petrikau und Kalisch macht bekannt, daß die auf den 10. (22.) und 11. (23.) September angefertigte Elicitation für die Lieferung von 450,000 Wedro rohen und 210,000 Wedro rectificirten Spiritus auf Verfügung der Hauptverwaltung des Monopols bis Ende Oktober (Anfang November) verschoben worden ist.

— **Personalnachricht.** Der Stadtveternär Collegien-Assessor Alfred Kawasiewski ist von seiner Urlaubsfahrt zurückgekehrt und hat sein Amt wieder übernommen.

— **Wasserangal.** Am Sonntag war unsere Eisenbahinstation mehrere Stunden ohne Wasser, eine auf der Bahn nicht mehr ungewöhnliche Erscheinung; wird doch das Wasser schon seit längerer Zeit in leeren Petroleum-Eisternen aus Bidzew angeführt. Zwar ist jetzt auf der Station ein neuer Brunnen gebaut worden, doch ist man dabei offenbar mit derselben weisen Sparfamkeit zu Werke gegangen, die überhaupt für unsre ganze Bahn charakteristisch ist, denn als am Sonntag Wasser nötig war, erwies es sich, daß das den Brunnen mit dem Reservoir verbindende Rohr geplatzt war. Dabei wollte es der Zufall, daß grade keine freien Petroleum-Eisternen vorhanden waren, sodaß auch aus Bidzew kein Wasser geholt werden konnte. Wäre nun nicht zufällig im Reservoir noch Wasser gewesen, so hätte der Verkehr der Züge eingestellt werden müssen.

— **Die Petrikauer Gouvernements-Baudehöre** hat in den letzten Tagen übermals acht Pläne für Lodzer Bauten bestätigt.

— Die Terrainstudien zum Bau der **Warschau-Kalischer Bahn**, die von Kalisch aus unternommen wurden, werden mit großer Eile betrieben und sind schon bis über die Alexandrower Linie der Warschau-Wiener Bahn hinaus vorgeschritten. Von diesem Punkt aus, 120 Werst von Kalisch und 2 Werst von Puiewo, wird die Weiterführung der Linie entweder über Sileszyn-Zgorzka-Sochaczem oder über Młodeszyn-Michałow geplant.

— Das Comité des **Warschauer Hopfen-Zahrmarkts** hat seine Thätigkeit bereits begonnen und den Zahrmarktplatz der Befuhr von Hopfen geöffnet. Zu vereidigten Maklern sind die Herren Rossmann, Hirschband, Pieška und Suchodolski gewählt. — Die Zufuhr und Annahme von Hopfen in den Magazinen der Reichsbank hat bereits begonnen, der Zahrmarkt selbst wird am 13. (25.) September eröffnet.

— **Die Industrie Radoms** entwickelt sich schnell und wird gegenwärtig um eine große Fabrik für Terracotta-Zufüßen, Drainageröhren, Kläder, architektonische Verzierungen aller Art u. s. w. bereichert. Die Pläne der neuen Fabrik sind schon entworfen und der Behörde zur Bestätigung vorgelegt. Wie die Blätter berichten, wird die Fabrik von einer Aktiengesellschaft gebaut, deren Grundkapital 300,000 Rbl. beträgt.

— **Der Motorwagen-Verkehr zwischen Petrikau und Kalisch** hat vorläufig ein ziemlich lästiges Ende genommen. Nachdem der Wagen unterwegs Beschädigungen erlitten hat, die ihn bis auf weiteres dienstuntauglich machen, ist der Unternehmer mit der Firma Benz wegen vollständigen Umbaus, eventuell Ankaufs einer neuen Equipage in Unterhandlung getreten. Außerdem erwartet er aus Dessau einen neuen Motorwagen. Der Verkehr zwischen den beiden Städten ist also auf unbestimmte Zeit unterbrochen.

— Die „**Gazeta Kaliska**“, welche neuerdings die Erlaubnis zur Veröffentlichung politischer Telegramme erhalten hat, wird vom 1. October d. J. ab täglich erscheinen.

— Am 1. (13.) October findet eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der **Wollwarenfabrik Gustaw Lorens** statt, zu der folgende Tagesordnung festgelegt ist:

1) Beschlussoffnung über die Frage, ob die niedergebrannte Fabrik auf denselben oder auf einem anderen Platz wieder aufgebaut werden soll;

2) Bestimmung der Höhe der für den Bau und die Maschinen zu verwendenden Summe;

3) über den Verkauf der Grundstücke an der Promenadenstraße № 781 und 780a, falls die Fabrik an einer anderen Stelle wieder aufgebaut wird;

4) über den Verkauf der vom Feuer beschädigten Maschinen;

5) über den eventuellen Ankauf eines Grundstücks.

— **Die Bilanz der Aktiengesellschaft der Hutmanufaktur von Hermann Schlee** für das Operationsjahr 1897/8 beläuft sich auf 784,669 Rbl. 70 Kop., der Nettogewinn auf 80,498 Rbl. 83 Kop. Zur Vertheilung unter die Aktionäre gelangen 48,000 Rbl., was bei dem Grundkapital von 600,000 Rbl. 8% ausmacht.

— **Concession.** Dem Einwohner der Stadt Lodz und Inhaber einer Tabakshandlung Petrikauerstraße № 12 Joel David Niewiazki ist der Verkauf von Stempelmarken und Wechselblanketten gestattet worden.

— **Kleinfeuer.** In der Küche einer auf dem Lichtenfeld'schen Grundstück, Petrikauerstraße № 64 belegenen Wohnung geriet am Montag Abend gegen 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr eine Bettstelle in Brand. Als die stabile Abtheilung der Freiwilligen Feuerwehr, die ganz unnötiger Weise alarmiert worden war, ankam, war das unbedeutende Feuer bereits gelöscht.

— **Egyptische Augenkrankheit.** Im Dorfe Kozlowo im Gouvernement Plock sind in der vergangenen Woche 23 Personen von der sogenannten egyptischen Augenkrankheit befallen worden.

— **Die Berliner Fleischherinnung** beschloß, wie wir ausländischen Blättern entnehmen, eine Resolution an die Regierung zu richten, welche die **Deffnung der Grenze befußt** die Einführung von Schlachtvieh nach Orten mit öffentlichen Schlachthäusern fordert und betont, daß die deutsche Fleischergewerbe habe das gleiche Interesse wie die deutsche Landwirtschaft, daß Deutschlands Viehbestand vor jeder Seuchengefahr sorgfältig geschützt werde. Als Begründung der Resolution wurde u. A. angeführt, man habe als Vorwand für die Beschränkung der Einfuhr ausländischen Viehes die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche geltend gemacht, aber trotz der seit Jahren bestehenden Grenzsperrre großstrebte die Maul- und Klauenseuche unter dem deutschen Viehbestande ungeschwadet weiter, während das Ausland, insbesondere Dänemark, nahezu seuchenfrei ist. In Russland sei die Seuche auch nur in den Districten vorhanden, die für den deutschen Import garnicht in Betracht kommen.

— **Hofchauspieler und Barbier.** Man erzählt sich in Kassel folgende Anekdote, die sich während einer des letzten Frühjahrsparades zugegetragen haben soll. Ein dort beliebter Darsteller wohnt in einem Gasthause, gerade über ihm wohnt ein Barbier. Ein Fremder, welcher eiligst rasft sein will, wird entweder scherweise in die Wohnung des Schauspielers gewiesen, oder er hat sich in den Stockwerken geirrt. Genug, er tritt am frühen Morgen, ohne Umstände zu machen, in das Zimmer des Darstellers, welcher im Gabinete eben mit der eigenen Toilette beschäftigt ist, dabei seinen Kaffee brant und in der Meinung, es sei der ihn Bedienende, auch nicht weiter des Gingertenreiten achtet. „Ha, holla! Ist Niemand da?“ erwidert es nach kurzer Pause. Der Schauspieler, gerade beim Rasieren, ruft „gleich“ und beendet seine Arbeit. Dies dauert dem Gaſte, welcher sich bereits vor dem großen Spiegel in Postitur gesetzt hat, jedoch zu lange und er läßt bald „gleich“ hören. Der Schauspieler, ganz im Regligee, das Rasirmesser noch in der Hand, öffnet die Thür, erblickt den ihm unbekannten Gaſte und fragt: „Was wollen Sie?“ — „Rasirt sein, schnell, ich habe Eile, seien Sie mich ein“, sagt er kurz, legt den Kopf an die Stuhlecke und streckt die Beine gemächlich aus. — Dem Schauspieler gefällt der Spaz. „Sogleich“, sagt er, holt eine Serviette, legt sie dem Gaſte um den Hals und setzt ihn gehörig ein, dann geht er ruhig in sein Gabinett. Der eingesetzte Gaſte sieht eine Weile erwartungsvoll da, als aber der vermeinte Barbier nicht wieder erscheint, flucht er alle Donnerwetter über dessen Langsamigkeit vom Himmel herab. Da auch das nichts hilft, springt er wütend empor und reißt die Gabinethür auf, um einen mächtigen Fluch in des Barbiers Angesicht zu schlendern. Wie vom Blitz getroffen bleibt er aber sprachlos stehen, als er diejenen ganz gemächlich im Lehnsstuhl erblickt, eine Zigarre rauchend und den fertig gewordenen Kaffee schlürfend. „Mensch!“ schreit er dann außer sich vor Wuth, „plagt Sie denn der Teufel?“ — „Das müssen Sie am besten wissen“, erwidert der Schauspieler ruhig. „He!“ rägt der Fremde fort, „wollen Sie mich zum Narren haben?“ — „Sonst hats weiter keinen Zweck“,

hreit der Fremde, auf ihm einfahrend, außer sich, riefen Sie mich oder —". Der Schauspieler, immer ruhig, sagt: "Da müssen Sie sich gefälligst eine Treppe höher bemühen, ich sehe die Leute nur ein." — "Was — Sie sind nicht —" — "Der Barbier?" lächelt der Schauspieler aufschied; "nein, nur so ein Aepndi der Kunst — der Hofschauspieler". — Einen Augenblick stand der Fremde mit offenem Munde da, dann stolperte er eingeschüchtert zur Thür hinaus, während der Schauspieler sich vor Lachen schüttelte.

## Neueste Nachrichten.

Wien, 18. Sept. Aus dem ganzen Lande treffen Nachrichten ein, welche über Trauerkundgebungen berichten, die ausdrücklich der gestrigen Beisetzung der verehrten Kaiserin in allen Städten der Monarchie veranstaltet wurden. Überall sind Glockenglänze statt, die meisten Geschäfte waren geschlossen. Trauergottesdienste wurden abgehalten, denen die offiziellen Körperschaften, die Schulungend, die öffentlichen Beamten und zahlreiche Andächtige beiwohnten.

Budapest, 18. Sept. Die Ortschaft Kurics im Arader Comitat steht in Flammen. Die Feuerwehr von Arad ist zur Hilfeleistung dorthin abgegangen. Bisher sind zwanzig Häuser abgebrannt. Infolge des herrschenden starken Windes ist die ganze Stadt bedroht.

Budapest, 18. Sept. In Gjenger (Grafschaft Szatmar) brach heute Vormittag Feuer aus, durch welches 23 Häuser mit den Nebengebäuden eingäschert wurden.

Budapest, 18. Sept. Wie biesige Blätter melden, erlitt das Segelschiff "Clementina", welches gestern früh mit einer Ladung für Züme und Abazia die Insel Biglia verließ, infolge Unwetters Schiffbruch. Die Besatzung und mehrere Passagiere werden vermisst. Die "Ungarische Kroatische Seeschiffahrts-Gesellschaft" entnahm einen Dampfer an die Unglücksstelle; die Nachforschungen sind bisher ohne Erfolg geblieben. Ämtliche Meldungen liegen noch nicht vor.

Paris, 18. September. Der Revisionsbeschluß der Regierung findet überall, ausgenommen bei den Antisemiten und Nationalisten, lebhafsten Beifall. "Temps" und "Débats" erklären, damit sei Frankreich von einem unerträglichen Alpdruck befreit. Es wird nunmehr eine besondere Revisionscommission, bestehend aus drei Directoren des Justizministeriums und vier Räthen des Cassationshofes das Revisionsgesuch prüfen und es sodann dem Cassationshof unterbreiten. Nach einer stark verbreiteten Ansicht wird der Cassationshof nicht bloß die Revision, sondern die Annulierung des Dreyfusprozesses auordnen. Die Lage Merciers, der Militärrichter im Dreyfusprozeß, sowie sämtlicher Generalstabsoffiziere ist sehr schlimm geworden. Die Antirevisionisten machten noch in letzter Stunde verzweifelte Anstrengungen, um die Revision zu verhindern. Präsident Faure erhielt heute Morgen anonyme Drohbriefe, worin ihm unliebsame Enthüllungen angedroht werden, falls er die Revision genehmigt, aber alle Manöver erwiesen sich als vergeblich. Im Lager der Revisionisten herrscht große Freude.

Paris, 18. September. Der Ministerpräsident Brisson wurde beim Verlassen des Ministerrates von einigen vor dem Chlysee angekommenen Journalisten mit dem Ruf: "Hoch die Revision!" empfangen, andere rufen: "Es lebe die Armee!" Nieder mit der Revision!" — Die Bevölkerung nahm bisher den Beschluß des Ministerrates ruhig auf.

Die Berufung Sarriens auf den von Frau Dreyfus angezogenen Artikel 443 der Strafprozeßordnung gilt als günstiges Zeichen für die Revision, da danach die juristische Anfechtbarkeit des Dossiers als zweifellos hingestellt erscheint und ein Präjudiz für die Unschuld des Excapitäns geschaffen ist. Die Erregung um das Elisee herum, wo der Ministerrat stattfand, war beträchtlich. Das Blatt Paris feiert die Entscheidung der Minister als ersten Schritt zur Rückeroberung des moralischen Ansehens Frankreichs.

Der Soir fasst von Drohungen einer Militärrevolte des vierten Armeecorps im Falle der tatsächlich drohenden Verhaftung des Generals Mercier. Das Stadtleben in Paris ist ganz unverändert. Keine Spur von Unruhe tritt zu Tage.

Paris, 18. Sept. Das Kriegsministerium erklärte, ihm sei nichts von der Verhaftung eines Obersten bekannt, der in den Dreyfus-Prozeß verwickelt sein sollte, wie die "Libre Parole", und nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, der "Gaulois" berichte.

London, 18. Sept. Einer römischen Depesche der "Daily News" zufolge richtete Admiral Canavar, der italienische Minister des Auswärtigen, eine Note an die Mächte mit einem Vorschlag zur endgültigen Lösung der Kretfrage. Danach sollten Deutschland und Österreich wieder thätigen Anteil an dem europäischen Concert bezüglich Kretas nehmen. Ferner sollten die Mächte insgesamt von der Porte die Abberufung der türkischen Truppen und Behörden aus Kreta fordern, wogegen Europa die Aufrechterhaltung der Oberhoheit der Türkei über Kreta verbürgen würden. Schließlich solle unverzüglich die Selbstverwaltung der Insel organisiert und ein Gouverneur ernannt, daneben aber die einstweilige militärische Besetzung der Insel durch internationale Truppen aufrechterhalten werden.

Nom, 18. Sept. Den Morgenblättern zu folge hat die Regierung der italienischen Botschaft in Petersburg die offizielle Antwort auf die Frage

denskundgebung des Kaisers von Russland zugehen lassen.

Belgrad, 18. Sept. Das Gerücht, die Königin Natalie werde in einem Monat den König Alexander in Belgrad besuchen, ist wie von unterrichteter Seite verschworen, unrichtig. Die Königin wird den Herbst in Biarritz und den Winter in Italien zubringen. — Der Finanzminister Popovic wird sich zum Gurgebrauch nach Marienbad begeben. Während seiner Abwesenheit wird ihm der Justizminister Christie vererben.

Wokohama, 18. Sept. Es ist ein kaiserliches Edict erlassen worden, wonach der neue Zolltarif auf Formosa am 1. Januar 1899 in Kraft tritt. Die Meinungsverschiedenheit, die im Schoo des Cabinets über das Budget bestand, ist beigelegt. Der Kriegsminister und der Marineminister stimmen den vom Finanzminister vorgenommenen Streichungen zu. Nunmehr bleibt ein Fehlbetrag von 30 Millionen Yen, der durch neue Steuern zu decken ist.

## Telegramme.

Wien, 19. September. Ein Handschreiben des Kaisers macht von der Stiftung eines Ordens für das Frauengeschlecht Mittheilung, dem der Kaiser in pietätvoller Erinnerung an die tiefbetrühte Gemahlin und in Ehren ihrer Namenspatronin, der heiligen Elisabeth von Thüringen, den Namen "Elisabeth-Orden" beilegt. Mit dem Orden ist eine Medaille verbunden, welche den Namen "Elisabeth-Medaille" führt. In dem Handschreiben heißt es: "Die Verewigte war in ihrem Leben rastlos bestrebt, Gutes zu schaffen und die Leiden ihrer Mitmenschen zu lindern. So soll auch dieser neu gegründete Orden dazu bestimmt sein, die Verdienste, welche sich Frauen und Jungfrauen in den verschiedensten Berufssphären oder sonst auf religiösem, humanitarem und philanthropischem Gebiete erworben haben, zu belohnen." Der Orden besteht aus drei Graden, dem Großkreuz, der 1. und 2. Klasse. Das Großkreuz und die 1. Klasse ist ein goldenes rothemailliertes Kreuz mit weißemailliertem Mittelfeld, welches auf der Vorderseite das Bildnis der heiligen Elisabeth von Thüringen und auf der Rückseite das Initial "E" zeigt. Das Ordenszeichen der 2. Klasse ist aus Silber, ebenso die Elisabeth-Medaille. Auf der Vorderseite befindet sich das Ordenskreuz und auf der Rückseite das Initial "E".

Der Gräfin Sztaray hat der Kaiser das Großkreuz des Elisabeth-Ordens, in Anerkennung der der Kaiserin in der Todesstunde geleisteten, ausgezeichneten und hingebungsvollen Dienste verliehen.

Reichenberg, 19. September. 800 Südtiroler und Krainer Arbeiter demonstrierten gegen die mit ihnen beim Bahnbau Teplitz-Reichenberg beschäftigten Italiener. Sie zogen unter Vorantragung einer schwarzen Fahne, Trauerlieder singend, durch die Ortschaft Christophgrund und vertrieben die Italiener, welche in den Wältern nächtigten mussten. Es kam zu ersten Ausschreitungen. Gendarmerie wurde requirirt. Die Unruhen dauern fort.

Paris, 19. September. Die Uebernahme des Postens eines Kriegsministers durch den General Chanoine verseht Drumont und Rochefort in eine noch größere Ruth als die Revision des Prozesses gegen Dreyfus. Rochefort nennt Chanoine eine Canaille, während Drumont, der von Tollwuth ergriffen zu sein scheint, fordert, daß man den neuen Minister hängt. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß kein Mensch mehr dem Ruthgeheul der Antisemiten Beachtung schenkt.

Gegen den General Metzinger wird wegen seiner politischen Manöverrede disciplinarisch vorgegangen werden. Er hatte von "schlechten Bürgern" (gemeint sind die Freunde des Dreyfus) gesprochen. Sarrien äußerte heute, das Studium der Dreyfusacten habe ihn von der Unschuld des Dreyfus und der Existenz eines Verräthers überzeugt.

Paris, 19. September. Kaiser Franz Joseph ließ durch den Botschafter Reverdy dem Präsidenten Faure und dem Minister des Außenreien Delessi für die Entsendung einer Deputation zur Beerdigung der Kaiserin Elisabeth danken.

Paris, 19. September. Nach einer Privatmeldung aus Konstantinopel genehmigte der Sultan alle Forderungen des vor Kandia kommandirenn English Admirals Roë.

Paris, 19. September. Die Revisionskommission begann in einem isolierten Salon des Justizministeriums ihre Arbeiten damit, daß zunächst der Referent Couturier das Aktenmaterial

für den mündlichen Rapport studiert. In den ersten Oktobertagen wird unter dem Vorst des Justizministers die entscheidende Sitzung stattfinden. Dann beginnt die Arbeit des Kassationshofes, für welche, wie verlautet, Dreyfus' Anwesenheit erforderlich ist. Nach Cayenne sollen diesbezügliche Ordres bereits ergangen sein. Auch Esterhazy's Vernehmung gilt für unumgänglich. Esterhazy befindet sich nach mehrtagigem Londoner Aufenthalte in der Umgebung von Paris. Er läßt durch die Libre Parole sein angebliches Gespräch mit einem Londoner Journalisten und die Erklärung, der größte Theil des Dossiers sei gefälscht, dementiren.

London, 19. September. "Observer" theilt mit, Esterhazy weile seit den letzten zehn Tagen in London und bewohne ein elegant eingerichtetes Quartier nicht weit von St. James Palast. Durch das Abnehmen seines Schnurbartes habe er sich fast unerkennbar gemacht. Zum Gewährsmann des "Observer" sagte er, in Frankreich gäbe es für ihn nicht länger Gerechtigkeit. Der Augenblick sei erschienen, die nötigen Enthüllungen zu machen, die die wirkliche Rolle, die er im Prozesse gegen Dreyfus gespielt habe, klar feststellen würden. Esterhazy gab zu verstehen, daß er nur die Befehle eines höheren Offiziers blindlings ausführte. Von den tausend Documenten, die auf Dreyfus Bezug haben, sind, Esterhazy zufolge, annähernd sechshundert gefälscht. Esterhazy ist vorbereitet, zu zeigen, von wem und unter welchen Umständen diese Fälschungen verübt wurden. Voraussichtlich würden die von ihm gemachten Enthüllungen, die er jetzt zu veröffentlichen gedenkt, ihn verhindern, jemals wieder nach Frankreich zurückzukehren.

London, 19. September. Nach einer hierher gelangten Meldung ist Eugenio Mitglied einer vor zweieinhalb Jahren nach New-York ausgewanderten Anarchistenbande, deren Mitglieder jetzt zurückkehrten, um gekrönte Hämpter zu ermorden, während die Führer der Bande in New-York blieben. Die italienische Regierung soll demnächst die Initiative zur Vereinbarung internationaler Maßregeln gegen die Anarchisten ergreifen wollen.

Genua, 19. September. Seitens der französischen und italienischen Behörden wurden an der Grenze bei Ventimiglia strenge Maßregeln gegen alle Verdächtigen und Mittelloser ergriffen, welche die Grenze nach einer oder der anderen Richtung passieren wollten.

Athen, 19. September. Die Filiale der Nationalbank in Lamia wurde Nachts um 304,000 Drachmen beraubt. Man fand den Kassirer am Morgen geknebelt im Comptoir. Nach seiner Aussage hätten ihm drei Unbekannte die Schlüssel abgefördert und ihn im Weigerungsfalle mit dem Tode bedroht.

Sofia, 19. September. Die Regierung siegte bei allen Ergänzungswahlen. In Sofia erhielt der Regierungskandidat 3590, Radoslawow 1700 Stimmen. Dreiviertel der Oppositionswähler übten ihr Wahlrecht nicht aus.

## Angekommene Freunde.

Grand Hotel, Herren: Ewert aus Radom, Salomon aus Berlin, Fleischner aus Wien, Kohn aus Krakau, Böszormány aus Danzig, Hermann aus Chemnitz, Kübler aus Leipzig, Eisenberg aus Brüssel, Hurtig aus London, Langner aus Breslau, Brandt aus Petersburg, Jafinski aus Riga, Feige aus Katowitz, Kulikowicz aus Zitomir, Römer aus Zitau, Methal, Nussbaum, Milner, Frisch und Lipin aus Warschau.

Hotel Victoria, Herren: Kleczewski aus Kalisch, Endelmann aus Lodz, Böhme aus Bielitz, Michtarow aus Lissi, Schitbel aus Königsberg, Rojen und Gigler aus Warschau, Gottschalk aus Libau, Samut aus Lutsk, Hurwitz aus Petersburg, Majmon aus Sieradz, Kulikowicz aus Nowino, Böder aus Breslau.

Hotel de Pologne, Herren: Awrych aus Kowel, Barzowski aus Zduńska-Wola, Maliszewski aus Czestochowa.

Hotel Hamburg, Herren: Meissner aus Kalisch, Gindel und Lewi aus Breslau, Alpern aus Charlau.

Hotel Europe, Herren: Karp aus Breslau, Engel aus Kamieniec-Podolski, Singer und Dobrzynski aus Biala-Berlow, Perlitz aus Minsk, Josse aus Bialystok, Birzow aus Wilna, Szlom aus Dwinsk.

Hotel Central, Herren: Sabrowski aus Warschau, Czirkwaschwiwi aus Kutais, Guldin aus Bialystok, Korankow aus Belgrad, Savelow aus Witebsk.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Balski aus Bielgorod, Rosenblatt aus Moskau, Sypniewski aus Warschau.

Nummerung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzuzeigen.

## Getreidepreise.

Warschau, den 16. September 1898.		
	(in Baggon-Ladungen pro蒲d Kopfen)	
Weizen	von 109 bis 110	
Mittel	" 103 " 108	
Ordinary	" — "	
Roggen	81 " 82	
Mittel	" — "	
Ordinary	" — "	
Hafser	82 " 89	
Mittel	" 75 " 80	
Ordinary	" 63 " 68	
Serste	" — "	
Mittel	" — "	

## Die Staatsbank verkauft!

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Pfst., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Gekicks: auf London zu 94,40 für 10 Pfst., auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark, auf Paris zu 37,45 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Gulden, auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Gulden.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete auf Goldmünze um in unbeschrankter Summe (1 Rubel = 1/16 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 Pf. — Halbimperiale aus früheren Jahren 15 " 45 " 1886—1896 7 " 50 " Halbimperiale aus früheren Jahren 7 " 72½ " Daten 4 " 63½ " 16. Juli 1898.

## Coursbericht.

Berlin	London	Paris	Wien	Berlin, den 20. September 1898.			
				Reichst.	Flt.	Discont	Brief
100 Pfst.	100 Pf. 70	100 Fr.	100 fl.	100 Pf.	100 Pf. 21½	46,25	46,25
Ultimo	— 216 Pf. 25						

Sofia, den 20. September 1898.		
Berlin	.	.</td

# Restaurant S. Rysszaf,

Ecke Przejazd- und Torgowastraße.

Heute und täglich

# CONCERT

des neuengagirten Holländer Herren-Sextett.

# Der Vormundschaftsrath d. 7-klassigen Handelsschule

## in Pabianice

bringt hierdurch zur Kenntnis der p. t. Interessenten, daß die Aufnahmeprüfungen am 16./28., 17./29. und 18./29. September, Morgens 9 Uhr, stattfinden werden.

Das Resultat der Prüfungen wird am 18./29. September nachmittags 5 Uhr bekannt gemacht werden; am 19. September (1. Oktober), Morgens 9 Uhr beginnt der Unterricht.

Es werden in diesem Jahre eröffnet: die 1. u. 2. Vorberichtsklasse, und die 1. u. 2. Klasse der Handelsschule; zu jeder dieser Clasen werden Anmeldungen bis zum 15./27. September entgegengenommen; Anmeldungen sind an den "Direktor der 7-klassigen Handelsschule in Pabianice" zu richten.

Weitere Informationen erhält bereitwilligst der Vormundschaftsrath.

**D<sup>r.</sup> A. STEINBERG, CEGIELNIA-STR. 57.**

Special-Arzt Orthopädist.

heilt in speziell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratverkrümmungen, Schiekhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Bähmungen, spinale Kinderkrankheiten etc.

# Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

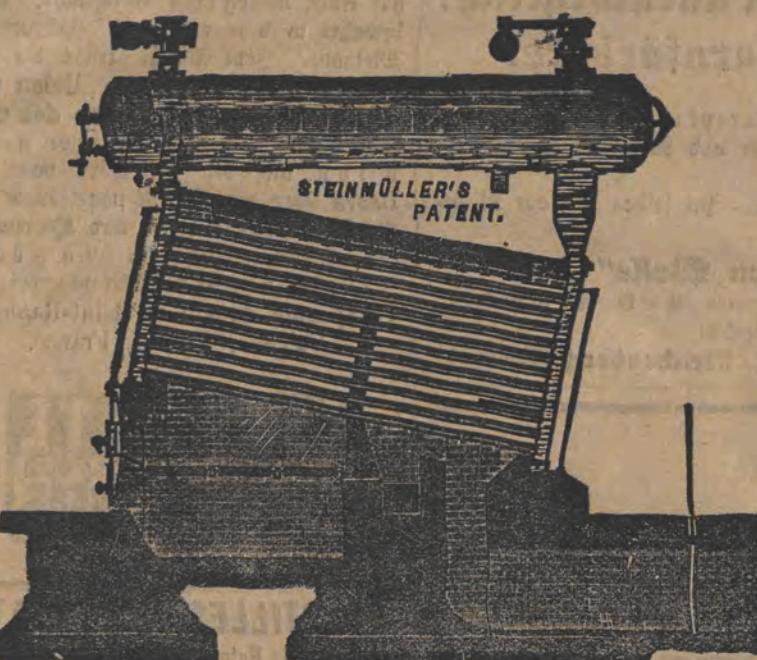


als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet  
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch.  
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Furbach & Striebold, Salzbrunn i. Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

# Steinmüller-Kessel.



Anlagen bis in 24000 Quadratmeter  
für einzige Stufen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:  
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: "Silberne Staatsmedaille" für hervorragende gewerbliche Leistungen, "Ehrenzeugnis" für die Verdienste um die Ausbildung der Siedlerkrieger.  
Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: "Großes Millenniums-Ehren-Diplom".

**L. & C. Steinmüller,**  
Gummersbach (Rheinpreußen).  
Größte Röhrendampfesselfabrik Deutschlands.  
Gegründet 1874.

Haus- und Gartensprößen, Sackwagen und  
Landwirtschaftliche Maschinen  
zu haben in der Mühlstein- und Maschinen-Fabrik von  
**Karol Ast,**  
Opawa Nr. 18.

Sprechen werden zur Natur angemommen

Königl. Webeschule zu Sommerfeld N. L.  
Unterricht in der Wollwaren, besonders in der Luch-, Buchskin- und  
Kammgarn-Fabrikation, sowie theoretisch und praktisch in Färberel. Beginn der  
neuen Kurse am 17. Oktober.

Prospekte und nähere Auskunft durch  
den Direktor Hirschberg.

# L. ZONER,

Buch-, Kunst-, Musicalien- und Papierhandlung, **Zodz.** Petrikauer-Str. Nr. 108,  
Haus Ende.

**Folgende wichtige und interessante Neuheiten sind bei mir soeben eingetroffen:**

Andrés, Im Ballon zum Nordpol brosch. Rs. 1.25	Tanber Siegmund, Intimes gebd. Rs. 1.—
geb. " 2.20	Verbeck O., Einlam, gebd. 2.85
Bevern Heribert, Moderne Jugend " 2.25	Varigny, Der Tod 75
Dehn, Hinter den Kulissen des modernen Geschäftes " 40	Wender, Fabrikation der Kohlensäurehaltigen Erfrischungs- u. Elixiergetränke 2.50
Dr. Günther, Weib u. Sittlichkeit " 2.—	Wie erwirkt der junge Kaufmann allgemeine Bildung 40
Heyse Paul, Medea 1.—	
Kardel Allan, Das Buch der Geister 2.50	
Kiessig Paul, Der Kaufmann, Stellensuchende 2.25	
Klein, Kohlenkreis im Königl. Polen 50	
Dr. Lindenmayer, Die Vergiftungen 85	
Otts, Das Buch vom gesunden und kranken Prog. 75	
Passarge, Fahrten in Schweden gebd. 2.80	
Rafael, Der modernen Junges au Leben, Lieben und Heirathen 75	
Renter Hugo, Bösefürsten 1.50	
Röse Otto, Ein Herbst im Elsass 50	
Rossegger Peter, Das ewig Weibliche 1.—	
Scherff, Nord-Amerika, Reisebilder 2.25	
Schmidt-Cabanis, Lachende Bilder 1.—	
Sperl, Edipo Ransen, ein Sang gebd. 2.50	

## Kalender pro 1899:

Schallkalender	Rs. — 38
Blieg. Blätter-Kalender	" 50
Humoristischer Kalender	" 50
Trowitsch's Reichskalender	" 55
Trowitsch's Volkskalender	" 55

Dr. Kiesler, Indenthum und moderner Zionismus 25

Dr. Goldschmid, Modernes Indenthum 50

**Stets vorrätig sind die neuesten Nummern von:**  
Jugend 15 Kop., Narrenschiff 10 Kop., Revue de Paris Rs. 1.25  
Ansichtspostkarten — Künstlerpostkarten.

**Großes Lager populärer medizinischer Wegweiser.**

## Thalia-Theater.

Zum sofortigen Antritt wird ein thürlicher gewandter

## Landsburgsche

als Theaterbänner gesucht. Derselbe muß der deutschen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein und gute Zeugnisse aufzuweisen vermögen.

Nur solche, die diesen Ansforderungen entsprechen, wollen sich im Theaterbüro, Dzielnazstr. 18 melden.

## Die Direktion.

## Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von Arnold Fibiger in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Sobi von Fortepiano's zu seiner Arbeit nach den neuesten Konstruktionen zu Fabrikspreisen. Dieses Lager befindet sich Petrikauer-Strasse Nr. 132, woselbst sämmtliche Bestellungen, sowie Partituren angenommen.

Das von der Warschauer Medicinal-Berwaltung geprüfte

## Bahnpußer

„Ormillion“ verleiht den dunkelsten Bähnen sofort reines Aussehen.

Verlauf en-gros & en-detail.

Warschau, Granicza Nr. 4.

## G. Tran.

Gesucht wird sofort ein

## Lehrer

für eine Privat-Schule nach Ronin.

Näheres in der Schule des Herrn Thomas, Bachodata-Str. Nr. 39.

Agenten, Reisende und Colporteurs gesucht. Vorauszahlung hoher Provision. Offerten sub H. T. 2983 befordernd Rudolf Mosse, Hamburg.

Goldene Medaille London 1898  
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife

vom Provisor S. J. Jürgen, gegen Frauen, Sommerproessen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohrtretende Lotionsseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Händlungen Auglands und Polens. 1/2 Sticke 50 Kop., 1/2 Sticke 30 Kop. Haupt-Niederlage bei S. J. Jürgen & in Breslau. In Lodz bei S. Silberbaum.

## Umzüge

auf Federwagen mit sicherem Leuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,  
Boguska-Str. 71.

## Wohnungen zu vermieten.

### zu vermieten.

ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche u. größere Wohnung im 1. Stock Front, Ecke der Petrikauer- u. Annen-Str. Näheres beim Wirth dortselbst, Wohnung 1.

Eine Frontwohnung von 3—4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich das Comptoir d. S. Adolf B. Rosenthal befindet, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind sofort zu vermieten. Näheres Dzielna-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

## Wohnungen,

befehdet aus 4, 5 und 6 Zimmern, Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermieten, außerdem in höhere Wohnungen à 3 und 2 Zimmer, Küche, Closets, im Dachgeschoss im Hof pre 1./13. October Kr. lauf. Nr. 12.

## Ein zweiflüriges

Frontzimmer an der Nikolajewka-Strasse Nr. 18, sofort zu vermieten. Näheres dortselbst Wohnung 6.

## Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,  
Petrikauerstr. 33.

## !! Große Auswahl!!

von Teppichen!

in Plüs, Wolle, Vinylum, Wachstuch, Cocos und Gummi,

## Linoleum

zum Belag von ganzen Zimmern und Treppen,

Wring, Empire.

Gebogene Möbel —

## „Wojechow“

Cocos - Matten.

Gummimäntl.

Sämmtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst

billigen Preisen.

J. Haberfeld, Zahnratzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage im Hause Herzogowicz, neben Hen. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerlos mit Hölz. v. Gasgas ausgeführt.

## Stellung.

## Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brüderlicher prämiert Untericht,

## BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz,

Kontorarbeit, Stenographie,

Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantirt

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede-Elbing, Preussen.

## Ein

## möbl. Zimmer

in der Nähe des Meisterhauses wird pr. 1. Oktober gesucht.

Offerten unter „V. Z.“ an die Expedition d. Bl. abzugeben.

Concerthaus.

## Täglich Concert

unter Leitung des Herrn Direktor Mauß.  
Sonntag Matinée von 12—2 Uhr.

Benndorf.

Die Verwaltung  
der

Lodzer Telefon-Station

macht bekannt, daß sämtliche Installationen von Telefonen für Fabriken und Wohnungen um

20% billiger

ausgeführt werden.

Neue Preislisten bekommt man auf Verlangen im Bureau der Verwaltung, Diegel-Straße Nr. 42.

## CONCERTHAUS.

Zum sofortigen Antritt werden gesucht:

ein Buffetfräulein,

ein Portier,

der russischen und polnischen Sprache mächtig, und

ein Kellnerlehrling.

E. Benndorf.

## „Warschauer Rectifikation“

Petrilauer-Straße Nr. 10.

Wein-, Spirituosen- und Delikatessen-Handlung  
empfiehlt die bei der Wein-Handlung bestehende

## Restauration,

mit allem Komfort eingerichtet, in welcher man wohlschmeckende u.  
billige

## Gabelfrühstücke, Mittage u. Abendessen

bekommen kann. Die Küche zu allen möglichen Festlichkeiten wie Hochzeiten, Mittagen, &amp;c. wird zu mäßigen Preisen überkommen. — Auskunft von vier verschiedenen Firmen, sowie auch Fassbier der Brauereien Stryki in Riga und Reich in Warischau.

Die Verwaltung.

## Ein Geschäftslökal

nebst Wohnung von 1 Zimmer und Küche, sowie auch:

## Eine Wohnung

von zwei Zimmern und Küche zu vermieten. Włodzewska Nr. 85, zu erfragen  
Przyjazd Nr. 11 im Empiror.Jedes  
Heft  
nur  
25 Kop.  
Hilf Dir selbst!  
Jedes  
Heft  
nur  
25 Kop.  
Dein eigener Lehrer.Zum Selbstunterricht und zur Fortbildung in allen  
für das Erwerbsleben nothwendigen Kenntnissen.

## Gemeinnütziges und Wissenswerthes

aus allen Gebieten des praktischen Lebens.

Von ersten Fachmännern und erfahrenen Practikern verfaßt,  
in gemeinverständlicher klarer Sprache geschrieben.

Erschienen sind:

Die Lehre vom Wechsel. Der gezogene Wechsel oder die Tratte.  
Tabellen zur Discount- und Zinsberechnung.  
Rechnet richtig.  
Die einfache Buchführung.  
Wie schreibe ich meine Briefe?  
Spricht richtig Deutsch.  
Schreibt richtig Deutsch.  
Mutterpflichten.  
Pflege dein Kind.  
Wie pflege ich meine Blumen?

Stets vorrätig ist:

L. ZONER'S  
Buch- und Musikalienhandlung,  
Petrilauerstraße 108.

für Hustende und Abgeschwächte! X X X X X

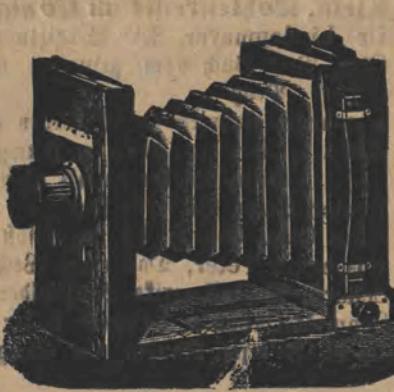
Extrakt und Bonbons

## „LELIWA“

verschenkt mit Fabrik-Marke, welche vom Département für Handel und  
Industrie sub № 15426/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Droguenhandlungen.

X X X X X für Hustende und Abgeschwächte! X X X X X



## Lager

optischer und chirur-  
gischer Apparate.Reiszeuge. Gerlachsche  
General-Berretung,photographische  
Apparate,Platten, Zubehör u. Chemi-  
kalien in großer Auswahl beiA. Diering, Optiker,  
Petrilauer-Straße 87, Haus Balle.Sommersprossen und Flecke vernich-  
tet vollständig Kimeck's

„Lanol“

Preis à 1/4 fl. Rs. 1.—

1/2 fl. — .50

Zu haben in allen Droguen- und  
Parfumeriehandlungen Lodz.

Rs. 11,000

find im Ganzen oder getheilt auf sichere  
Systole zu verleihen.  
Gef. Offeren sub F. F. 12 an  
die Expedition des Lodzer Tageblattes  
erbeten.

## ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

## Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der  
am meisten Kräfte stärkende, tonische. Es  
hat einen vorzüglichen Geschmack. Auf-  
bewahrt wird er nach der Paleurischen  
Methode. Jede Flasche trägt die Fa-  
brikmarke, die Marke der „Union des  
fabricants pour repression des con-  
trefaçons“ und den Zolltempel und ist  
versiegelt mit der Broschüre von Dr.  
Baars über den St. Raphael-Wein als  
Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel.  
Er ist zu haben in allen größeren  
Wein- und Drogenhandlungen.Compagnie de vin de Saint-Raphael,  
Valence, Drome, France.PATENTE  
schnell und sorgfältig durch  
RICHARD LUDERS,  
CIVIL-INGENIEUR IN GÖRLITZPASTILLES VICHY-ÉTAT  
aux Sels Naturels extraits des Eaux  
Vendues en bouteilles métalliques scellées.COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT  
aux Sels Naturels extraits des Eaux  
pour fabriquer  
L'EAU ALCALINE GAZEUSE

## 1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12.

- Sprech. (vorher Ede Siegel- u. Wschodniastr.)  
 9—10 Dr. Brzozowski, Zahnenkrankh., Plom-  
biren und künstliche Zähne.  
 10—11 Dr. Maybaum, Augen- und Darm-  
krankheiten.  
 10—11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit.  
 (Sonntag)  
 12½—13 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u.  
Harnorgane, (außer Dienst u. Freitag).  
 1—2 Dr. Goldsobel, innere, spez. Augen- und  
Gehirnkrankheiten (außer Montag).  
 1—2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten  
(Sonntag, Dienstag, Freitag).  
 1—2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nase-  
Hals- und Keilsteinkrankheiten (außer  
Sonntag, Dienstag und Freitag).  
 2—3 Dr. Likornik, Augen- und gitar-  
gische Krankheiten (Montag, Mittwoch,  
Donnerstag, Sonnabend).  
 2—3 Dr. Pankas, innere und Kinderkr.  
(Dienstag u. Freitag).  
 2—3 Dr. Gorski, innere und Kinderkr.  
(Dienstag u. Freitag).  
 4—5 Dr. Bando, innere u. Frauenkrankh.  
Honora für eine Consultation 30 zop.  
Pension für Kranken und Gebreken.

Die Seife  
„Monopol“  
empfiehlt  
J. D. SOMMER,Parfüm- und Seifen-Fabrik,  
Warschau, Przyjazd № 7, Telefon № 1210.  
Ist überall zu bekommen.Das neu eröffnete  
Dienstboten-Bermittlungs-Bureau,  
Grüne-Straße Nr. 11  
empfiehlt sich den geehrten Herrschäften von Lodz und Umgegend zur  
geneigter Beachtung.

## Theoretische u. praktische Spinn- u. Webeschule

in Mülhausen im Elsass,  
gegründet 1861 unter dem Schutze der industriellen Gesellschaft in  
Mülhausen im Elsass.Das 38. Studienjahr beginnt Donnerstag, den 6. October-  
ber 1898. Anmeldungen u. Auskunftsbegehren sind an die Direktion  
zu richten.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Vater Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

[7. Fortsetzung.]

"Ah, man darf also vielleicht gar schon gratuliren? Die Herrschaften sind bereits im vollen Einverständniß?"  
 "Nun, ich brauche ja vor Ihnen kein Geheimniß daraus zu machen. Ich erwarte allerdings schon in nächster Zeit einen Heirathsantrag von Seiten des Freiherrn, und ich müßte ein schlechter Menschenkenner sein, wenn nicht meine Lona diese Erwartung theilte. Der Premierleutnant ist, wie es scheint, in diesem Punkte etwas schüchtern, aber wenn ich ihm bei passender Gelegenheit um ein gutes Stück Beiges entgegenkomme, wird er seine Schüchternheit schon überwinden."

"Sollte er nicht doch vielleicht andere Beweggründe haben, mit seiner Bewerbung zu zögern? An die Schüchternheit eines Gardeoffiziers zu glauben, fällt einem doch nicht so ganz leicht. Möglicherweise ist er stark verhindert."

Nie hatte das ehrwürdige Antlitz des Rentiers strahlender und gutmütiger ausgesehen als in diesem Augenblick. "Glauben Sie etwa, daß ich einem jungen Manne die Annäherung an meine Tochter gestatten würde, ohne über seine Vermögensverhältnisse auf das Allergenaueste unterrichtet zu sein? Und gerade in diesem Falle hat es für mich aus ganz besonderen Gründen sehr wenig Schwierigkeiten gehabt, zuverlässigen Aufschluß darüber zu erhalten."

"Herr von Hohenbruck ist also wahrscheinlich ein sehr begüterter Mann?"

"Nicht weniger als das. Es wird ihm allerdings später einmal durch Erbschaft ein kleiner Grundbesitz zufallen, aber ein sündhaftes Leben wird er von den Eltern, welche derjelbe trägt, nicht führen können. Und überdies ist der gegenwärtige Besitzer ein rüstiger Sechziger, der es ganz gut noch fünfzehn oder zwanzig Jahre in dieser schändlichen Welt aushalten kann. Ich zweifle, daß Herr von Hohenbruck im Stande sein wird, auf den Tod dieses zähnen Onkels zu warten, wenn er nicht inzwischen seinen Finanzen durch eine vortheilhafte Heirath oder dergleichen aufzuholen vermöge."

"Meine erste Vermuthung war darnach die richtige, der Herr Premierleutnant hat Schulden?"

Der Rentier lächelte bedenklich. "Nicht gerade so viel, daß es seinen künftigen Schwiegervater ruinieren müßte, aber immerhin genug, um die Empfindlichkeit des Freiherrn für gewisse Standesunterschiede ein wenig abzustumpfen. Uebrigens dürfen Sie mich nach dieser vertraulichen Mittheilung nicht für einen leichtfertigen Verschwender oder gar für einen jener Hansnarren halten, die ein sauer erworbene Vermögen opfern, um nur einen adeligen Schwiegersohn damit zu erkaufen, der vielleicht ein Wüstling oder ein Spieler ist. So liegen die Sachen in meinem Falle ganz und gar nicht. Hohenbruck ist das Muster eines soliden und ehrenhaften Menschen; er büßt lediglich für die Sünden eines Bruders, der mit seinen lockeren Streichen den geachteten Namen der Familie zu gefährden drohte, und auf der ganzen Welt weiß vielleicht niemand besser als ich, wie unshuldig der Premierleutnant dazu kam, in drückende Verschuldung zu gerathen."

"Ah! Sie selbst also sind es, der —"

Herr August Eibenschütz legte die Finger an die Lippen. "Still! Davon spricht man nicht! Ich kümmere mich nicht weiter um die Geschäfte, die Herr Wilhelm Kunick zuweile mit Offizieren macht, aber Sie werden mir schließlich zugeben, daß es eine lächerliche Vorsicht wäre, das Risiko von ein paar tausend Thalern zu scheuen, wenn man dadurch eine Verbindung mit den besten

Familien des Landes gewinnen und ein geliebtes Kind glücklich machen kann."

"Wäre nichts aus der Sache geworden", so fuhr August Eibenschütz fort, dann hätte ich als Trost für den kleinen Verlust doch das Bewußtsein behalten, meine Vaterpflichten treu und rechtschaffen erfüllt zu haben."

"Ich erlaubte mir schon einmal zu bemerken, Herr Eibenschütz, daß Sie in der rührenden Sorge für Ihre Familie geradezu bewunderungswürdig sind. Kennt denn Herr von Hohenbruck die Lage, in welcher er sich Ihnen gegenüber befindet?"

"Gott bewahre, er hat keine Ahnung davon, und er darf es selbstverständlich auch niemals erfahren. Diese Leute haben ja in manchen Dingen ein so merkwürdiges Empfänglich, daß man gar nicht behutsam genug mit ihnen umgehen kann. Sie sind, wie gesagt, hier in Berlin der einzige Mensch, der von meiner Verbindung mit Wilhelm Kunicke Kenntniß hat."

"Und ich begreife es vollkommen, daß Sie darauf bedacht sein müssen, diese Verbindung namentlich vor Ihrem künftigen Schwiegersohn geheim zu halten. Nun, ich hoffe, daß Sie mich nicht vergessen werden, wenn Sie die Liste der Einladungen für Fräulein Lonas Hochzeitsfeier aufstellen."

"Sicherlich nicht", lachte der Rentier, "und ich wünsche aufrichtig, daß wir erst so weit wären. Einen Verlobungsschmaus wollte ich geben, wie man ihn glänzender in Berlin noch nicht gesehen hat. Und wenn ich es dann noch erlebe, daß mein Heinz den Professortitel erhält, werde ich die Aufgabe meines Lebens als erfüllt betrachten. Meine Kinder glücklich zu machen, war ja das einzige Ziel, welches mir vor schwiegerte, wenn ich unablässig auf die Vermehrung meines Vermögens bedacht war, und wenn der Himmel bis heute mein Tagewerk mit seinem Segen begleitet hat, wird er mich, wie ich hoffe, auch dieses letzte Ziel noch erreichen lassen."

So gütig war das Antlitz des ehrwürdigen Rentiers und ein Spiegel so reinen Seelenfriedens, daß man bei seinem Anblick unmöglich eine andere Empfindung als die der Verehrung und Bewunderung für ihn haben konnte. Paul Dobriner drückte denn auch mit achtungsvoller Wärme die trotz aller Pflege plebeijisch gebliebene Hand, welche ihm wohlwollend zum Abschied dargeboten wurde.

Aber als er zwei Minuten später draußen die Treppe hinabging, murmelte er etwas vor sich hin, das gar nicht sehr freundhaftlich und am allerwenigsten wie ein Ausdruck der Hochachtung vor Herrn August Eibenschütz klang.

6.

Im Stall des Herrn August Eibenschütz standen außer den beiden prächtigen Trophäen Rückspringen nicht weniger als drei Reitpferde. Er selber hatte zwar niemals in seinem ganzen Leben den Fuß in einen Steigbügel gesetzt, wie er überhaupt allem, was auch nur die kleinste Gefahr für sein Leben oder seine Gesundheit in sich schließen konnte, stets mit weiser Behutsamkeit aus dem Wege gegangen war; aber er hatte gesehen, daß die Söhne und Töchter vornehmer Leute ihre Reitpferde hatten, und er wollte nicht, daß seine Kinder sich in irgend etwas von den Kindern der Vornehmen unterschieden. Zögernd nur batte der Premierleutnant v. Hohenbruck im Anfang ihrer Bekanntschaft des freundlichen Anerbieten des Hausherrn, auf dem überzähligen Pferde die Geschwister auf ihren Morgenpazierritten zu begleiten, angeommen.

Aber schon beim zweiten Male hatte es keines sehr eindringlichen Zuredens mehr bedarf, und allmählich hatten sich diese gemeinsamen Ausflüge zu Dreiern zu einer feststehenden Gepllogenheit herausgebildet. Da Heinz kein allzu geschickter Reiter war und sich deshalb ein Noß von ziemlich schwerfälligem Temperament gewählt hatte, geschah es gar nicht selten, daß er, wenn Zona in einer Annäherung von Uebermuth dem ihrigen die Gerte gegeben hatte, um ein gutes Stück hinter den anderen zurückblieb und sie erst nach einer gerauen Weile einzuholen vermochte. Aber er war weit davon entfernt, seinem hübschen Schwestern solche Beweise ihrer Ueberlegenheit übelzunehmen, und jedesmal, wenn die beiden lustig Vorausgesprengten recht lange auf den Nachjügler hatten warten müssen, gab es viel harmlose Heiterkeit zwischen ihnen, und eine Fülle munterer Scherzworte flog hinüber und herüber.

Hohenbruck war überhaupt während dieser Ausflüge, die sich zuweilen über den entlaubten Thiergarten hinaus bis weit in den Grunewald ausdehnten, ein ganz anderer, als bei seinen Abendbesuchen im Gibenshüs'schen Hause. Er war ein ausgezeichneter Reiter, der mit seiner stattlichen Gestalt im Sattel eine prächtige Erscheinung abgab, und der mit spielerischer Leichtigkeit die Unarten auch des ungebredtesten Thieres überwand. Wie wenn die Ausübung des ritterlichen Sports ihn erst in sein eigentliches Lebenselement versetzt hätte, wurde er aufgeräumt und gesprächig, sobald sie nur die Häusermassen Berlins hinter sich hatten und ihr Pferde aus dem durch das Straßenzwischenlager gebotenen langsamem Schritt dranzen auf den Reitwegen des weiten Parkes in eine schnellere Gangart fallen lassen konnten. Es hatte mitunter fast den Anschein, als ob eine schwere, drückende Bürde, welche so lange unsichtbar auf ihm gelastet, dann allgemach von seiner Stirn und von seiner Brust genommen würde, als ob sein Haupt sich stolzer emporhebe und sein Blick freier über seine Umgebung dahinflöge. Der Ausdruck tiefen Ernstes wich aus seinen Zügen, und er war so frisch und fröhlich, wie nur irgend einer seiner lebenslustigen Kameraden.

Auch an dem heutigen, sonnig klaren Wintermorgen war der Premierlieutenant um die verabredete Stunde erschienen. Auf der Treppe schon waren ihm Heinz und Zona entgegengekommen, aber nur die leichtere hatte ihren Reitanzug angelegt, während der Doktor im Ton des Bedauerns erklärte, sich heute einer dringenden Abhaltung wegen von dem Spazierritt auszuschließen zu müssen.

"Ich hoffe, Du wirst Dich nicht vor der schweren Verantwortung fürchten, welche die Pflicht, meine Schwester unter Deinen ritterlichen Schutz zu nehmen, auf Deine Schultern legt, mein lieber Hohenbruck!" sagte er scherzend. "Ich gebe Dir damit den höchsten Beweis meines Vertrauens, aber es ist selbstverständlich, daß Du mit Deinem eigenen Leben für das Ihrige einstehst."

Es schien fast, als ob die Aussicht, mit Zona allein zu bleiben, den jungen Offizier im ersten Augenblick mehr betroffen als glücklich gemacht hätte, denn er stimmte nicht in den muntern Ton seines Freundes ein, sondern warf nur einen Blick auf Zona, der etwas wie eine stumme Frage oder wie eine zaghafte Bitte zu enthalten schien. Und es war seltsam, daß die junge Dame, die sonst jedem mit unschuldiger Unbefangenheit frei und offen ins Gesicht zu sehen pflegte, diesmal vor dem fragenden Blick Hohenbrucks wie in schwerer Gefangenheit die Augen niederdrückt, und daß auch sie in Anknüpfung an ihres Bruders scherzhafte Bemerkung keines jener übermüdigen Worte in Vereitschaft hatte, mit denen sie sonst, wenn sie zu Dreiern waren, die Unterhaltung so fröhlich zu beleben wußte.

Aber Doktor Heinz bemerkte nichts von diesen befreundlichen Anzeichen. Er ging plaudernd und lachend mit den beiden Anderen hinunter in den Hof, wo die Pferde schon bereit standen, ließ das seines in den Stall zurückführen und war seiner Schwester behilflich, in den Sattel zu steigen. Mit einem Händedruck verabschiedete er sich von Hohenbruck und schaute den beiden schönen Gestalten dann lächelnd nach, so lange er sie mit den Blicken zu verfolgen vermochte.

Einige Minuten später trat Heinz Gibenshüs in das Arbeitszimmer seines Vaters.

"Ich habe Deinem Wunsch Folge geleistet und heute auf meinen Spazierritt verzichtet, lieber Vater. Nun sage mir auch, wozu Du meiner so dringend bedarfst, daß Du Dich nicht einmal mehr zwei Stunden zu gedulden vermöchtest."

August Gibenshüs bot ihm ein Kästchen mit den kostbarsten seiner Cigarren an und beeilte sich mit fast unterwürfigem Eifer, ihm auch ein Streichholzchen anzuzünden.

"Ich hoffe, das Opfer wird Dir nicht allzu schwer geworben sein," sagte er mit dem freundlichsten Ausdruck seiner saftigen Stimme. "Man geht mit der Absicht um, mich in ein städtisches Ehrenamt zu wählen, und hat unter der Hand die vertrauliche Anfrage an mich gelangen lassen, ob ich bereit sein würde, es anz-

nehmen. Aber ich wollte mich nicht darüber entscheiden, ohne Deine Meinung gehört zu haben, mein Sohn; denn ich würde damit doch immerhin gewissermaßen in die Öffentlichkeit hinaustreten, und es ist selbstverständlich, daß ich die mir zugedachte Ehre ohne weiteres ablehnen werde, wenn Du daran irgend welchen Anstoß nimmst."

"Wie oft habe ich Dir gesagt, Vater, daß ich mir niemals annähren werde, einen Einfluß auf Deine Handlungen und Entschlüsse zu üben. Wenn Du Dich fähig fühlst, die Pflichten zu erfüllen, welche jenes Ehrenamt Dir auferlegt, und wenn die dazu erforderliche Thätigkeit Deinen Neigungen entspricht, so solltest Du keinen Augenblick zögern. Aber war die Erörterung dieses Ge- genstandes denn so eilig, daß ich darum meinen Spazierritt aufgeben mußte?"

Gibenshüs schlug ihn mit der Hand aufs Knie und machte eine pfiffige Grimasse. "Ahnst Du denn gar nichts, mein Junge? Hast Du denn nicht begriffen, daß meine dringende Angelegenheit nur ein diplomatisches Manöver war, um in Zonas Augen für Dein Zurückbleiben eine Motivierung zu finden?"

"Ah, das ist stark!" rief der Doktor, dem nun allerdings das Verständnis aufzugeben schien, halb belustigt und halb ärgerlich aus. "Nur darum war Dir's also zu thun, die Beiden allein zu lassen?"

"Natürlich! Vor lauter Rücksicht auf die Schicklichkeit kommen sonst so ein paar prächtige, dumme Menschenkinder am Ende gar nicht dazu, sich das große Geheimniß zu offenbaren, das sie doch der ganzen übrigen Welt schon längst verrathen haben."

"Nun, was mich anbetrifft, so wirst Du im gegebenen Falle solche Kriegslisten nicht nötig haben," meinte der Doktor heiter. "Wenn ich einmal gefunden habe, was mein Herz in Flammen setzt, so werde ich ohne länges Bestinnen mit beiden Händen zugreifen. Vorläufig aber bist Du vor allen derartigen Neberrauchungen von meiner Seite noch sicher, denn ich habe eine Menge wichtiger Dinge zu thun, als mich zu verlieben."

"Sorge nur, daß Du Dich nicht überarbeitest, mein lieber Junge," sagte Gibenshüs lächelnd. "Das Leben ist ja so lang, und Du wirst daher noch so viel Zeit finden, Dich mit Deinen Büchern zu beschäftigen, daß Du die Freuden Deiner Jugend deshalb wahrhaftig nicht zu opfern brauchst."

"Schade nur, daß die Meinungen über diesen Punkt so verschieden sind. Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang!" sagt Goethe. Doch es ist ein Urtum, so viel von mir zu reden. Du glaubst also wirklich, daß Hohenbruck Zona liebt und daß er nur auf eine Gelegenheit wartet, um sich ihr zu erklären?"

"Das ist meine feste Überzeugung. Wenn ich auch nicht ganz im Stillen hundert kleine Beobachtungen gemacht hätte, die mir gezeigt haben, wie es um die Herzen der beiden bestellt ist, so würden doch Hohenbrucks regelmäßige Besuche deutlich genug für seine Absichten sprechen. Er lebt lange genug in der Welt, um zu wissen, welche Bedeutung die Gesellschaft einem solchen Verkehr beimäßt, und er ist viel zu sehr Edelmann, um eine junge Dame zu kompromittieren."

Heinz Gibenshüs war erster geworden und blies mit nachdenklicher Miene den dufstigen Rauch seiner Cigarre von sich.

"Sind die Anschauungen der Welt in diesem Punkte wirklich so streng?" fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Ein nachsichtiger Nachbar.** Meine Nungen müssen Sie wohl schrecklich tören?

Im Gegenteil, lassen Sie die lieben Kleinen nur spielen. Meine Schwiegermutter will morgen ihretwegen abreisen.

— **Sein Trost.** Guts herr: "Schon wieder in der Kneipe, Sochen? Kauft Euren Kindern lieber etwas zu essen."

Bauer: "Ja, Herr, 's Elend ist zu Hause zu groß, deshalb suche ich mich hier zu trösten."

— **Zu viel verlangt.** Schaffner (zu einem Reisenden, der im letzten Augenblick vor Abgang des Zuges in höchster Eile mit viel Gepäck einsteigt): "Schnell, Ihre Fahrkarte, mein Herr!"

Reisender (sein Gepäck unterbringend): "Lassen Sie mich doch erst zu Verstände kommen!"

Schaffner: "So viel Zeit habe ich nicht!"